

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Waijner-Boulevard Nr. 34.

Triest und die Irredenta.

In der „allzeit getreuen“ österreichischen Handelsmetropole herrscht mächtige Erregung. Wie in einem Telegramme unserer jüngsten Nummer gemeldet worden, hat der Statthalter die von der Municipal-Delegation beschlossene Ueberführung der Leiche des Dichters Giuseppe Revere verboten. Revere war 1812 in Triest geboren und schon vor 1848 nach Italien ausgewandert, hatte an den mazzinistischen Verschwörungen gegen die österreichische Herrschaft theilgenommen und in pathetischen, oft schwülstigen Dramen das italienische Nationalgefühl zu glühenden Flammen anzufachen gesucht; nach der Einigung Italiens war er in den Staatsdienst getreten und ist endlich in hohem Alter gestorben. Triest ist arm an großen Söhnen; daß es in seinen Mauern die Asche eines, wenn auch nicht gerade hervorragenden Dichters zu bergen sucht, dessen Heimath zu sein es die Ehre hat, das ist an sich wahrlich kein Staatsverbrechen. Oesterreich-Ungarn steht mit Italien in Freundschaftsbünde; ein hoffentlich nie zu zerreißen der Schleier deckt die einfügen traurigen Gegensätze und Kämpfe. Daß nach 1866 der greise Revere gegen unsere Monarchie agitirt, daß er in der Irredenta eine noch so bescheidene Rolle gespielt hätte, ist nicht bekannt geworden. An sich könnte demnach der Beschluß des Triester Municipalraths nicht als unpatriotisch gebrandmarkt werden: den Gebeinen des der blühenden Handelsstadt entsprossenen Poeten ein Grab in heimischer Erde zu gönnen. Aber — ein an sich unverdächtiger Beschluß kann hochverdächtig werden durch die ihm innewohnende Tendenz. Und nach dem Entwicklungsgange, welchen die österreichische Hafenstadt während des letzten halben Jahrhunderts genommen, und nach der Haltung, welche der zeitweise zum Landtage erhobene und mit parlamentarischen Rechten ausgestattete Triester Stadtrath seit Eröffnung des konstitutionellen Lebens jenseits der Leitha beobachtet hat, ist kein Zweifel an der Absicht möglich, daß der Leichenzug und die Beisetzung zu einer, wenn auch vielleicht stummen irredentistischen Demonstration für die Zusammengehörigkeit von Triest und Italien bestimmt waren. Mindestens wären sie als solche Demonstration von den in Triest wohnenden Italienern aufgefaßt und von der gesammten — nicht nur der offen

irredentistischen — Presse Italiens ausposaunt worden.

Das österreichische Handelsemporium an der Adria war noch im Jahre 1848 eine deutsche und gut österreichisch gesinnte Stadt. Durch seine Lage zum Südhafen ganz Deutschlands, welchem damals Oesterreich als Präsidialmacht angehörte, bestimmt — erst durch den Bau der Bahn von Tarvis nach Udine und der Gotthardbahn hat es diesbezüglich in Venedig und Genua Konkurrenten erhalten — barg es in seinen Mauern zahlreiche tüchtige Kaufleute aus allen Theilen des deutschen Bundes. Es gehörte die unsägliche Beschränktheit und Verblendung, welche die österreichischen Regierungen, besonders die absolutistischen und die feudal-kerikalen, allzeit in nationalen Fragen erwiesen haben, dazu, aus dieser Burg österreichischer Gesinnung und deutscher Kultur — nur die unteren Klassen waren italienisch — ein Brutnest des Irredentismus zu schaffen, wie sie anderwärts den Panflavismus großgefängt haben. Der Absolutismus arbeitete selbst an der Italisirung der Stadt, zu deren Amtssprache — in den Municipal- wie in den Staatsämtern — das Italienische erhoben wurde, und in der es nur noch vereinzelte deutsche Schulen gibt. Dazu trat mit dem Aufschwunge Triests eine starke Einwanderung italienischer Staatsbürger, welche bald einen starken sozialen Terrorismus übten, welchem die ohne Rückhalt am Staate bleibenden österreichisch gesinnten Elemente nicht widerstehen konnten. Von der Handelskammer abgesehen, deren Majorität noch heute deutsch spricht und österreichisch denkt, neigte die gesammte Bevölkerung von Oesterreich fort und nach Italien hin. Während der Herrschaft der liberalen Ministerien wetteiferten die Triester Municipalbehörden in gehässiger Feindseligkeit gegen die Staatseinheit mit den Czachen, forderten auch sie ein unerfüllbares Staatsrecht und verweigerten die Beschickung des Reichsrathes, obwohl sie dadurch die Eisenbahn-Verbindung verzerrten, welche den jetzt über Venedig und Genua gehenden Export Süd- und Westdeutschlands nach ihrer Stadt leiten sollte. Erst die vom Ministerium Taaffe geschaffene nationale, eine slavische Mauer um Triest ziehende Bewegung unter den Slovenen und den istrischen Kroaten hat die föderalistischen Neigungen in der Adriastadt gezügelt. Aber die irredentistischen Neigungen sind unter dem die

Staatseinheit nur in der Form, nicht moralisch währenden, seit zehn Jahren in Oesterreich herrschenden System naturgemäß intensiver geworden. Die früheren Statthalter haben sich, trotz der Oberdank- und mancher Bomben-Affairen und trotz unablässiger irredentistischer Demonstrationen, mit den verdächtigen Loyalitäts-Bethenerungen einiger Patrizier begnügt und sonst die Dinge gehen lassen, wie sie wollten. Wie in allen Dingen, so hat sich auch in Triester Angelegenheiten dem Ministerium Taaffe endlich die Frage aufgebrängt: „Was habe ich gethan?“ und ist die Umkehr eingeleitet worden. Der neue Statthalter Rinaldini waltet thatkräftig seines Amtes. Die österreichische Partei — es ist eine unerhörte Thatsache, daß „österreichisch“ in einer österreichischen Großstadt eine Parteibezeichnung ist — hat sich bei den letzten Municipalwahlen ein wenig, freilich nur ein ganz klein wenig, aufgerafft und einige Mitglieder in den Municipalrath gehoben, dessen Majorität noch immer irredentistisch gesinnt ist. Die Tendenz des Ueberführungs der Leiche Revere's betreffenden Beschlusses ist deshalb klar, das Verbot vollan gerechtfertigt. Die gestern von der Delegation des Stadtrathes angenommene Resolution zur Errichtung eines Denkmals für den Dichter ist schon formell hinfällig, weil dem Ausschusse nicht das Recht zusteht, der Vollversammlung vorzugreifen. Revere's Sarg wird deshalb in Udine bleiben, dem Vorpostenlager aller gegen die territoriale Integrität Oesterreichs gerichteten Anschläge.

Dort befindet sich auch das von einem gewissen Bidischini, einem Kampfgenossen Garibaldi's, der Stadt als Reliquie vermachtete Bett des Freiheitskämpfers. Die Absicht dieses Geschenks kann schon darum keinem Zweifel unterliegen, weil ein irredentistisches Comité, welchem der berühmte Hitzkopf Imbriani angehört, für die Aufbewahrung der Reliquie sorgen will bis zum Tage, da dieselbe dem siegreichen italienischen Heere nach Triest nachgeführt werde. Das kann freilich bis in die abgräuliche Ewigkeit dauern. Inzwischen mögen die Triester „Unbefreiten“ nach Udine wallfahren. Von österreichischem Gebiete aber soll die Irredenta mit eisernem Befehl fortgesetzt werden. Freilich, die Sünden der Vergangenheit sind wohl niemals wieder gut zu machen, und eine patriotische Stadt wird Triest kaum wieder sein; aber wenn sie nicht wollen, so müssen die Triester österreichisch sein. Mag sich die Irredenta in Italien regen, wo

Allerlei aus Paris.

Die Theaternoth hat heuer einen Grad erreicht, wie man sich dessen seit Jahren nicht erinnern kann. Die Pariser haben sich des Theaterbesuchs fast entwöhnt und in kunstfreundlichen Kreisen mißt man der leidigen Influensa die Schuld daran bei, während andere unbefangene Kenner der Verhältnisse diesen bedauerlichen Umstand der verhältnismäßigen Unfruchtbarkeit der dramatischen Produktion zuschreiben wollen. Und das gilt auch für die vornehmsten Bühnen.

Es ist noch nicht lange her, da kam man schon an, wenn man gelegentlich einen Societar der „Comedie Francaise“ fragte, was für Programm denn die Herren für den Winter hätten. Programm! Ich nannte er, was für ein Programm? D u m a s schreibt uns ein Stück! Ich gebe zu, daß mich als Theaterdirektor eine solche Aussicht ebenfalls mit einiger Beurlaubung erfüllen würde; aber wie gefährlich es ist, sich darum des weiteren Nachdenkens überhoben zu halten, zeigt die gegenwärtige Lage an der ersten Bühne Frankreichs. Die Hälfte der Spielzeit ist bereits verstrichen, ohne daß das Haus Moliere's mehr zu verzeichnen hätte, als einen schreulichen Mißerfolg. Nun steht allerding für nächsten Samstag die erste Aufführung von Meilhac's „Margot“ bevor. Schlägt die Neuheit ein, dann ist Herr Claretie wohl aller Sorgen ledig. Allein wenn das Gegentheil eintritt und es „Margot“ ergeht, wie es im vergangenen Jahre „Pepa“ ergangen ist — was dann? Denn dem „Mahomet“ Henri de Bornier's stehen noch immer lächerliche politische Bedenken entgegen. Pailleron zuckt mittheilend die Achseln, wenn man sich nach seinem versprochenen Lustspiel erkundigt, und was zumal das berühmte Dumas'sche Stück betrifft, so sind die Hohenpriester des klassischen Schminkepels plötzlich bemerkenswerth kleinlaut geworden. Wer konnte auch erwarten, daß

Meister Dumas einmal nicht Wort halten werde? Doch es geschah noch immer Zeichen und Wunder, und so konnte es kommen, daß auch Dumas in das Laster der Unpünktlichkeit verfiel. Es hat heute ganz den Anschein, als sollte seine jüngste Komödie erst zum nächsten Winter fertig werden.

Was mag der Grund dieser Verzögerung sein? Ich ziehe den Schleier von einem noch jungfräulichen Geheimnisse, wenn ich Ihnen mittheile, daß Dumas gegenwärtig an seinen Memoiren schreibt. Allein daran liegt es wohl nicht. Die Memoiren drängen keineswegs und nehmen ihren Verfasser nur in den Musestunden in Anspruch. Dagegen mag die Art, wie Dumas arbeitet, einigermaßen schuld an der Verzögerung sein, welche zur Zeit auf den Societären des Theatre Francais lastet. Der Dichter der „Fancillon“ zählt nicht zu jenen, die sich, wie z. B. Zola, Daudet und Sardou, hinsetzen und ihr Werk in einem Zuge niederzuschreiben. Seinem eigenen Bekenntnisse nach kam nur eines seiner Dramen: „Die Prinzessin von Bagdad“ auf diese Weise und an einem einzigen Orte: in seinem mittelalterlichen Kastell in Salneuve, hinter Châtillon im Departement Loiret, zu Stande. Er war selbst dertart überrascht durch das ungewohnt rasche Tempo seiner Arbeit, daß er in seinen Briefen an die Croizette, der die Titelrolle zugebacht war, wiederholt davon spricht. „Daß Sie es wissen“, meldet er ihr einmal, „ich gönne mir täglich nur zwei Stunden Bewegung im Freien und bin den Rest der Zeit mit Ihnen beschäftigt, was auch auf Distanz nicht langweilig ist. Sie waren krank: warum waren Sie krank? Man ist nicht krank. Welche Dummheit haben Sie gemacht? Beantworten Sie nur Ihre Leute, mir augenblicklich eine Depesche zu schicken, wenn Sie sterben, damit ich das Stück nicht beende. Aber wenn ich geendet habe, was werden Sie mir geben? Ich umarme Sie...“

Außer seinem Schlosse in Salneuve, das von

einem hohen Hügel auf das blühende Loiregebiet hinunterblickt, besitzt Dumas noch ein prachtvolles, mit den kostbarsten Kunstwerken angefülltes Hotel in der Avenue de Villiers und eine entzückende, ganz von Grün umflossene Villa in Marly-le-Roy, das Vermächtniß eines Herrn v. Leuwen, den Dumas persönlich gar nicht gekannt hat. Er vermag also jeder Laune nachzugeben und sich jene Umgebung: städtisch oder ländlich, modern oder antiquarisch zu schaffen, nach der seine Stimmung gerade verlangt. Allein das genügt Dumas noch immer nicht. Dieser Fanatiker der Häuslichkeit wird unftät wie ein Pendel, sobald er ins Arbeiten geräth. Während die meisten Künstler sich auf einen Fleck festnageln, so lange sie nicht den letzten Strich in ihrem Penum gezogen haben, reißt Dumas mit seinem Manuskript umher, wie ein Commis-Voyageur mit seinen Mustern. Er wandert von einem seiner Wohnsitze zum andern, aber selbst dieser Wechsel ist ihm zu eng, und er zieht auf's Gerathewohl in die Ferne, wenn ihn die Lust plöblich anfaßt. „Ich liebe nichts mehr“, erzählte er unlängst bei einem Diner, „als in einer Stadt anzukommen, die ich nicht kenne, mich mit meinem Koffer in einem Hotel zu installiren und zu schreiben.“ So hat er es auch mit seinem noch unvollendeten Lustspiel gehalten, dessen Manuskript bereits Villegiaturen auf Rigidulm und am Ufer des Ozeans durchmachen mußte. Allein man würde irren mit der Annahme, daß das Manuskript Spuren dieser Unftätigkeit aufweise. Keine Zeile ist darin gestrichen und keines der fast mikroskopisch hingekleinsten Worte verbessert. Die graphische Form wie der Umfang seiner Arbeit sind von nahezu geometrischer Regelmäßigkeit. „Sie fragen mich, in welcher Weise ich arbeite?“ beichtete er unlängst. „Das ist einfach Wenn ich eine Komödie reiflich durchgedacht habe, nehme ich zwanzig Blatt Papier für jeden Akt, den letzten ausgenommen, und beginne. Und wenn ich mich dem zwanzigsten Blatte nähere, weiß ich, daß es

Erspi allerdings ihr kräftig entgegen tritt, doch ihrer niemals Herr werden dürfte, weil er im Grunde des Herzens, ganz wie jeder andere Italiener, die gesammten Rüstten der Abria erstrebt und nur, im Gegensatz zu den Fanatikern, den Zeitpunkt nicht geeignet hält, des Herzens Gelüft zu offenbaren. Was die Irredenta jenseits der Alpen treibe, wie sie Italien schädige, das soll uns gleichgiltig sein; fordern müssen wir nur, daß ihr kein Quadrat Zoll österreichisch-ungarischen Bodens als Tummelplatz bleibe.

Budapest, 16. Januar.

Gray Albert 3 a y veröffentlicht soeben eine Broschüre mit dem Titel: „Obergespan oder Komitatsvorstand?“ Der Verfasser verlangt, daß bei der bevorstehenden Verwaltungsreform der Obergespan nicht zu einem Beamten, zu einem Komitatsvorstand, zu einem Werkzeug der jeweiligen Regierung, das mit den Regierungen wechseln müßte, degradiert werde. Aber auch nicht bloß ein Würdenträger solle der Obergespan sein, sondern er solle nach oben die Komitatsautonomie, nach unten die ungarische Staatsidee repräsentieren, über den Parteien stehen und die Verwaltung überwachen. Als besonders wünschenswert würde es dem Verfasser erscheinen, wenn Obergespanne nie und da auch gegen die Regierung Front machen würden. Graf Jay spricht unter Anderem auch die Ansicht aus, daß die Verwaltungsnormen nicht für das ganze Land gleichmäßig sein sollten. Großes Gewicht legt er auf die Verwendung von Honorarbeamten und auf die Berücksichtigung der Gepflogenheit, des Usus. In der ganzen Broschüre, die mit einem Appell an den Ministerpräsidenten im Interesse der Dezentralisation schließt, gelangt übrigens der wärmste Patriotismus zum Ausdruck.

Heute wurde die Kongregation des Westerb Komitates, die sich gestern und vorgestern mit Rechnungs- und Lokalangelegenheiten einzelner Gemeinden beschäftigt hatte, geschlossen. Der wichtigste Punkt der heutigen Verhandlung war der von Aurel F ö r t e r gestellte Antrag auf Ausschreibung einer Komitatsumlage von einem Prozent der Staatssteuer. Der Antragsteller sagte in seiner Motivierung unter Anderem, daß das Westerb Komitat, welches doch mit gutem Beispiel vorangehen sollte, über keinen Groschen für administrative, volkswirtschaftliche und Kulturfürsorge verfüge, weil dessen Staatsdotations, sowie dessen eigene Einnahmen im jährlichen Betrage von 6700 fl. durch die bisher systematischen Ausgaben schon ganz absorbiert werden. Zu diesem Antrage bemerkte Vizegespan F ö l d v á r y, daß das Westerb Komitat noch immer Mittel und Wege gefunden habe, das Seinige zu thun; es habe in den letzten zehn Jahren zur Verbreitung der ungarischen Sprache, zum Freiheitsdenkmal, für das rote und weiße Kreuz zusammen 70,000 fl. gespendet und erst jüngst 1000 fl. für die Pferdeanstellung votirt. Uebrigens möge der Antrag, wie Förster selbst wünschte, auf die Tagesordnung der nächsten Kongregation gestellt werden. Dies wurde denn auch beschlossen.

Einer Mittheilung des „Pesti Hirlap“ zufolge werden aus Anlaß der Dezentralisation der Kön. Tafeln die Städte Budapest, Szegedin, Preßburg, Kaschau, Großwardein, Klausenburg, Maros-Bászarhely, Temesvár, Fünfsirchen und Steinamanger je eine Kön. Tafel erhalten.

In der gestrigen Konferenz der Liberalen Partei des Abgeordnetenhauses wurde bekanntlich

das Unterrichtsbudget verhandelt. Bei dieser Gelegenheit haben die Abgeordneten Michael L á s l ó und Stephan R a k o v s k y, wie „M. Allam“ mittheilt, gegen das Budapest und Graner katholische Priesterseminar weittragende Beschwerden erhoben, über welche jenes Blatt äußerst entrüstet ist.

L á s l ó beschwerte sich dem genannten Blatte zufolge über den in den Seminarien herrschenden Geist, weil dort keine Lehrgegenstände ungarisch vorgetragen werden und überhaupt vom Gesichtspunkte der Magyarisierung zu wenig gechehe. — Stephan R a k o v s k y richtete seine Neuerungen speziell gegen das Budapest und Graner Seminar, indem er den Ausführungen L á s l ó s zustimmte. Er kenne konkrete Fälle, daß katholische Pfarrer, welche aus diesen Seminarien hervorgingen, dem p a n i l a v i s t i s c h e n Interesse dieneten; die Leitung dieser Anstalten sei demnach in patriotischer Beziehung nicht befriedigend.

Zwei dem Priesterstande angehörende Abgeordnete antworteten auf diese Ausführungen. Johann Z w a n o v i c s erklärte, daß in den Seminarien einzelne Gegenstände ungarisch vorgetragen werden und daß die Seminaristen in ungarischer Sprache antworten müssen. — Julius F i r c z a t rechtfertigte die lateinische Vortragssprache in den Seminarien mit dem Umstande, daß die katholische Kirche die Einheit der Muttersprache wahren müsse. Uebrigens finden in fast allen Seminarien auch ungarische Vorträge und ungarische Uebungen statt, namentlich gechehe dies im Budapest und Graner Seminar. Zöglinge dieser Anstalten bereichern die ungarische Literatur jährlich mit wertvollen Werken; es werde dort für die Pflege des patriotischen Geistes genug geleistet. Und wenn einzelne Pfarrer sich in unparthischer Weise betragen, möge man gegen sie die Strenge des Gesetzes anwenden, doch sei dies kein Grund zu der Behauptung, daß die Leitung der Priesterseminarien nicht verlässlichen Händen anvertraut sei.

Die Entrüstung des „M. Allam“ kehrt sich hauptsächlich gegen den Freimaurer R a k o v s k y und meint, dieser dürfe in seiner Loge, nicht aber öffentlich in solcher Weise sprechen; seine Neuerungen seien Verleumdung, so lange er nicht durch eine große Zahl konkreter Fälle seine Beschuldigungen als begründet beweise.

Die Organe der Unabhängigkeitspartei veröffentlichten heute einen an den Abgeordneten H e l s y gerichteten Brief Ludwig R o s t k i s k y's, worin dieser auf ein an ihn am ersten Tage seiner „Expatrirung“ abgeleitetes Begrüßungstelegramm der Josephstädter oppositionellen Wähler antwortet. R o s t k i s k y erklärt in dem Briefe, seine Ueberzeugung verbiete ihm, beim gegenwärtigen Zustande Ungarns von seinen angebotenen ungarischen Staatsbürgerrechten Gebrauch zu machen; aber es sei ein brutaler Unfug, durch ein ungarisches Geheiß zu dekretiren, daß er kein ungarischer Staatsbürger sei. Entweder sei es nicht wahr, daß ein solches Geheiß den Gefühlen der Nation widerspricht, oder wenn es wahr ist, dann sei das ungarische Repräsentativsystem eine Lüge. Allein das Geheiß konnte nur bewirken, daß er aufhöre, ungarischer B ü r g e r zu sein, aber nicht, daß er aufhöre, ein U n g a r zu sein. Schließlich gratulirt er der Josephstädter Opposition zur Kandidatur des Industriellen M a d a r y und spricht seinen Tadel darüber aus, daß Staatssekretär B e r z e v i c z y als Kandidat der Regierungspartei auftrat, trotzdem er bereits Abgeordneter ist, nur um mit seiner Stellung eine Professe auf die Wähler auszuüben. Dies sei eine skandalöse Fälschung der Idee des Volksvertretungssystems und ein skandalöser Mißbrauch der Amtsgewalt.

In Betreff des Gesetzentwurfes über die Kunstwein-Fabrikation, welchen die volkswirtschaftliche Kommission des Abgeordnetenhauses schon in der vorigen Session verhandelt hat und bei welchem es vornehmlich darüber eingehende Debatten gegeben hat, ob der Gesetzentwurf der heimischen Weinproduktion genügen Schutz biete, wird dem „Remjet“ zufolge der Ackerbauminister im Hause den Antrag stellen, daß der Gesetzentwurf zur neuerlichen Beratung und Umarbeitung an die volkswirtschaftliche Kommission zurückgeleitet werde.

Der czechische akademische Leseverein in Prag, der bekanntlich wegen einer an die französische Studentenschaft gerichteten, ruffenfreundlichen Adresse aufgelöst wurde, hat gegen diese Maßregel, als gegen eine Verletzung des Vereinsrechtes, an das österreichische Reichsgericht eine Beschwerde gerichtet. Heute publizirt nun das Reichsgericht das auf diese Beschwerde bezügliche Erkenntniß. In demselben heißt es: „Durch die Auflösung des genannten Vereins hat eine Verletzung des Vereinsrechtes nicht stattgefunden, da die an die französische Studentenschaft anlässlich der Sorbonne-Feier in Paris abgegebene Adresse Kundgebungen politischer Natur enthält, worin eine Ueberschreitung des statutenmäßigen Wirkungsbereiches des Vereins erkliert werden muß.“

Aus Rumänien wird wieder einmal gemeldet, daß Berathungen bezüglich der W i e d e r a u f n a h m e der B e r h a n d l u n g e n in Angelegenheit eines definitiven Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn bevorstehen. Die „Indépendance Roumaine“ theilt nämlich mit, daß der rumänische Ministerrath sich demnach mit dieser Frage beschäftigen werde.

Ausland.

Budapest, 16. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Aus P e t e r s b u r g wird heute eine friedliche Kundgebung des Czaren gemeldet. Der amtliche „Regierungsbote“ veröffentlicht nämlich ein S a n d l i c h r e i b e n des Kaisers an den Generalgouverneur von M o s k a u, worin es heißt: „Ins neue Jahr tretend, wünsche ich, daß sich auch hinsichtlich der Entwicklung der inneren Kräfte des geliebten Vaterlandes ununterbrochen, ungestört i n m i t t e n d e s v o n A l l e n g e w ü n s c h t e n u n d A l l e b e g l ü c k e n d e n F r i e d e n s v o l l z i e h e n m ö g e.“

Daß der Czar allen Grund hat, sein Augenmerk mehr auf die inneren Verhältnisse Rußlands und die Sicherheit seiner eigenen Person zu richten, beweist folgende gleichzeitige Londoner Mittheilung des „Extrabl.“: Aus Petersburg liegen Nachrichten über die Entdeckung einer neuen Verschwörung gegen das Leben des Czaren vor. Der Oberst der kaiserlichen berittenen Leibgarde S o d e i k o und zahlreiche O f f i z i e r e der P e t e r s b u r g e r G a r n i s o n, welche der Theilnahme an der Verschwörung verdächtig waren, verübten S e l b s t m o r d e. Täglich finden Verhaftungen unter den Offizieren des Landheeres und der Flotte, wie auch unter den Würdenträgern i n d e n h ö c h s t e n H o f k r e i s e n statt.

Laut der „Söln. Ztg.“ sind die Nachrichten, daß die P f o r t e wegen der bulgarischen Anleihe ein Rundschreiben an die Mächte entlassen hätte, u n w a h r. Die Pforte war vom Anfang über die bulgarische Anleihe unterrichtet und hat keinen Einspruch erhoben. Welche Haltung, falls Rußland einen bezüglichen Vorschlag macht, die Pforte annimmt, sei heute nicht zu sagen, doch anzunehmen, daß sie ihre wohlwollende Haltung nicht aufgeben werde, sobald nicht ihre Interessen verletzt werden.

Nachdem sich der Zustand des Königs von Spanien in erfreulicher Weise gebessert hat, wurden, wie heute aus M a d r i d telegraphirt wird, die Verhandlungen in Betreff der Lösung der M i n i s t e r k r i s e wieder aufgenommen. — Die Lage der Bank von Spanien verursacht neue Besorgnisse. Dieselbe leidet, da deren Notenbarrath nahezu erschöpft und an der Grenze ihrer Berechtigung zur Notenausgabe angelangt ist, gegenwärtig ihre Zahlungen zum größten Theile in Silbergeld. Das Gold ist vollständig vom

Zeit ist, den Akt zu schließen. Der letzte Akt ist auf i e b z e h n Blätter begrenzt. Er m u ß u n b e d i n g t f ü r z e r s e i n a l s die anderen. Eine lange Erfahrung hat mich gelehrt, meine Akte nie länger zu machen, da das Publikum sich weigert, mehr zu verdauen.“

Da das erwartete Lustspiel auf vier Aufzüge angelegt ist, wird es somit im Manuscript siebenundachtzig Seiten umfassen. Das ist das Einzige, was ich davon verrathen kann; denn daß es den modernen J o u r n a l i s m u s zum Hintergrund haben wird, wurde längst ausgesprochen. Einen aktuelleren Stoff zu wählen war unmöglich, und sofern der Dichter ihn mit der gewohnten Energie und Freimüthigkeit behandelt, wird sein nächstes Stück sicherlich denselben mächtigen Wiederhall erwecken, wie vor vierzig Jahren sein erstes. Bei dieser Gelegenheit sei eine noch unveröffentlichte Anekdote, die „Kameliendame“ betreffend, angebracht. Im zweiten Zwischenakt, am Tage der Premiere, nachdem der beispiellose Applaus dem dramatischen Debut des Meisters ein glänzendes Schicksal gesichert hatte, spazierte Dumas' Vater, der seinen Sohn abgöttisch liebte, strahlenden Angesichts in den Wandelgängen des Theaters umher. Ein dummer Schmeichler glaubte ihm einen besonderen Gefallen zu erweisen, indem er ihn fragte: „Sie sind doch an der Arbeit wesentlich theilhaftig?“ „Und ob!“ rief der alte Dumas: „von mir ist ja der Verfasser!“

Trotz dieser tüchtigen Leistung starb er mit einer Hinterlassenschaft von zwanzig Francs. Sein Sohn ist in dieser Hinsicht beßer gestellt. Er besitzt nicht nur ein Schloß, eine Villa und ein Palais in Paris, sondern auch ungefähr so viele Millionen, wie sein leichtsinniger Papa vergeudet hat.

Seit geraumer Zeit interessieren sich die literarischen Kreise in hervorragendem Maße für die Kandidatur Emil P o l a's auf den durch den Tod A u g i e r's

erledigten Akademie-Posten. Der Termin der Wahl ist noch nicht festgesetzt. Von den zwölf für denselben angemeldeten Kandidaturen ist es diejenige Emil P o l a's, welche allgemeines Aufsehen erregt. Der Romancier hat vorgestern einem Kollegen gegenüber einige interessante Mittheilungen über seine Kandidatur gemacht, welchen wir folgende charakteristische Stellen entnehmen: „Meine Kandidatur“, sagte Pola, „ist jetzt beinahe ausfichtlos geworden, und zwar durch einen Umstand, für den mich absolut keine Schuld trifft. Es handelt sich hiebei um meinen neuen Roman „La hôte humaine“ (Die menschliche Bestie). Aber nicht etwa seines Inhaltes, sondern einer oböönen Illustration wegen, welche das Journal „Le petit Parisien“, in welchem derselbe erscheint, an den Straßenecken auslagern ließ und die eine Szene darstellt, welche in meinem Roman gar nicht vorkommt. Eine Anzahl von Akademikern war bereits von der Ansicht zurückgekommen, als ob meine Bücher unmoralische Tendenzen verfolgten, und namentlich Francois C o p p é e unterstützte mich; jetzt aber verhehle ich mir nicht, daß meine Chancen fast null sind. . . Sie fragen, warum ich, trotzdem ich das weiß, doch meine Kandidatur nicht zurückziehe? Ich will es Ihnen sagen: In meinem Innern lebt ein Dämon, dem ich immer gehorche, wenn er mir vorwärtszuschieben gebietet. Ich kann ihm nicht widerstehen und er ist es, der mich zu den meisten meiner literarischen Verwegenheiten angeporrt hat. An dem Tage, da ich das Kreuz der Ehrenlegion erhalten habe, ist in mir eine Wandlung geschehen; da habe ich den Entschluß gefaßt, meine Kandidatur für die Akademie aufzustellen. Der Dämon, von welchem ich soeben gesprochen, gebot es mir und war es nicht auch ein begriffliches menschliches Gefühl, das mich dabei leitete? Ich werde alt, ich arbeite weniger und gebe meinem Leben eine mehr praktische Richtung. Daraus darf aber nicht gefolgert werden, daß ich meine literarischen Kämpfe aufgeben will. Im Gegen-

theile, meine Kampfnatur fühlt sich durch diese Kandidatur für die Akademie angeregt. Ich werde noch im Monate Januar meine üblichen Kandidaten-Bisiten bei den Herren Akademikern machen und mich gar nicht gontren, sie dadurch in Verlegenheit zu bringen, daß ich sie dazu nöthige, sich über meinen Fall auszusprechen.“

Auch der berühmte Romancier Alphonse D a u b e t scheint in Bezug auf die Mißerfolge, welche er als Dramatiker gemacht hat, einigermaßen verknüpft zu sein. Ueber die bei seinen jumeist mißlungenen Premieren gesammelten Stimmungsbilder veröffentlicht er folgende wehmüthig-heitere Skizze:

Acht Uhr. In fünf Minuten wird der Vorhang aufgezogen. Maskirten, Arbeiter, Regisseure, Alle sind auf ihren Plätzen. Die Schauspieler, welche in der ersten Szene beschäftigt sind, treten auf die Bühne und nehmen ihre Haltung an. Ich werfe noch einen letzten Blick durch das Guckloch im Vorhang. Der Saal ist überfüllt; fünfzehnhundert amphitheatralisch übereinander geschichtete Köpfe. Gestülfter, Lachen, Gemurmel, Bewegung. Einige in der Menge glaube ich unbestimmt zu erkennen, doch erscheint mir ihr Gesicht ganz verändert. Erwartungsvolle, spöttische, gelehrte Mienen, Operngläser, die, pistolengleich, unheimlich auf mich gerichtet scheinen. In irgend einem Winkel gibt es auch einige wohlbekannte liebe Gesichter, blaß vor Herzensangst und Erregung. Doch wie viele Gleichgiltige, Uebelgelaunte. Und was alle diese Menschen von außen mitbringen an Ungeduld, Voreingenommenheit und Mißtrauen! . . .

All das zu zerstreuen, durch diese dicke Atmosphäre von Langweile und Uebelwollen zu dringen, all diese Geschöpfen einen gemeinamen Gedanken zu geben, dabei wohl wissend, daß mein Drama nur dann gefallen kann, wenn es seine Lebensberechtigung vor den unerbittlichen Augen dieser strengen Richter voll und ganz erweist. . . Es erfährt mich der heiße Wunsch, den

Markte verstimmen, was einen ungeheuren Ver-
lust, vorzüglich im Verkehr mit dem Auslande, dar-
stellt. Die Bank kann die Zahl der umlaufenden
Noten nicht ohne Ermächtigung seitens des Par-
laments vermehren und die Vertagung der Kammer
erhöht die Schwierigkeit der Lage.

Der **englisch-portugiesische Konflikt** beschäftigt
die diplomatische Welt in hohem Maße. Das Ulti-
matum Englands wird überall als zu scharfes Vor-
gehen verurteilt. In Lissabon dauert inzwischen,
wie der „Vossischen Zeitung“ über Paris berichtet
wird, die Aufregung fort. Engländer wurden auf
der Straße und in Pferdebahnen mit Steinen
bedeckt; im Circus wurden englische Kämpfer am
Aufreten verhindert. Eine **Patrioten-Liga**
ist im Entstehen, welche sich den Ankauf englischer
Waaren versagen will. Volkshäufen zogen vor die
deutsche, französische und spanische Gesandtschaft
und brachten Schreie auf die betreffenden Mächte aus.
Einer **Lissaboner Times-Depeche** zufolge
wäre nicht die britische Gesandtschaft,
sondern das Konsulat am Sonntag Abends an-
gegriffen worden. Der Minister de **Var-
ros Gomez** begab sich noch am demselben Abend
zum englischen Gesandten, um persönlich Namens
der Regierung sein Bedauern auszusprechen. Das
Wappenschild wurde wieder hergestellt. Gomez er-
klärte, es werde jede billige sonstige Genugthuung
gegeben werden; die Mädelführer seien bereits ver-
haftet. Montag erfolgte die schriftliche Entschuldigung,
für welche der Gesandte sofort dankte, zu-
gleich aber die Hoffnung aussprach, Leben und
Besitz der britischen Untertanen möchten geschützt
werden. Trotz der Aufregung in Lissabon soll die
Gefahr dort noch lange nicht so groß sein, als in
Dporto, wo am 14. d. Mittag Gruppen unter
den Rufen: „Nieder mit England!“ die Stadt
durchzogen. Als die Rührer **das Haus des
englischen Konsuls** mit Steinen
bewarfen, schritt die Polizei ein und zer-
streute die Kundgebenden, die ruhig auseinander-
gingen. Das englische Konsulat wird polizeilich
bewacht.

Nach einer Nachricht aus **London** hätte
der Gouverneur von **Mozambique** die
portugiesische Regierung, welche den Befehl
gab, dem Verlangen Englands entsprechend, Be-
amte und Truppen aus dem strittigen
Gebiete zurückzuziehen, den
Gehorsam verweigert.

Aus **Newyork** wird nachträglich als Beweis,
wie ernst der **Aufstand in Rio de Janeiro** am 18.
Dezember v. J. war, gemeldet:

Vormittags ging eine Anzahl dem Kaiser erge-
bener Bürger, unterstützt von dem zweiten Artillerie-
Regiment, vor das Palais, nahm von demselben die
republikanische Fahne herab und zog die kaiserliche auf
Bald darauf marschierten die Soldaten der Regierung
auf den Schauplatz und es begann ein Gemetzel;
die Aufständischen wurden rasch besiegt, ihre Anführer
verhaftet, die rebellierenden Soldaten in die Kaserne ein-
gesperrt und unter den Beifallstundgebungen der Re-
publikaner die Fahne der Republik wieder aufgezogen.
Gegen hundert kaiserlich Gesinnte
nahmen um, einundzwanzig Anführer
wurden auf Befehl der Regierung erschossen. Der
Aufstand in Folge Unzufriedenheit
der Soldaten mit dem Solde.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 16. Januar.

* **Konkursausreibung.** Der gestrigen An-
ordnung des Munitipalausschusses entsprechend, hat

der Magistrat heute behufs Besetzung der durch den
Tod **Peter Kózsa's** erledigten Stelle eines Ma-
gistratsrates, eventuell an anderer frei-
gewordener Stellen, mit vierwöchentlichem Termin
einen öffentlichen Konkurs ausgeschrieben. Voraus-
sichtlich dürfte es an Bewerbern nicht fehlen, aber
zu einem besonderen Kampfe dürfte es kaum kom-
men, da einer alten Gepflogenheit gemäß der er-
ledigte Platz eines Magistratsrates durch den
Obernotär besetzt wird, für den übrigens dieser
Posten kein eigentliches Avancement bedeutet, da
der Obernotär seit einigen Jahren ohnehin das volle
Gehalt eines Magistratsrates bezieht und auch
Sitz (wenn auch keine Stimme) im Magistrats-
Kollegium besitzt. Diesmal wird man wohl von dem
Nus kaum abweichen, da Obernotär **Márkus**
in der heutigen Magistratsitzung die Erklärung
abgab, sich am Konkurs zu beteiligen. Einen
deito härteren Strauß wird es um die hiedurch
in Erledigung gelangende Stelle eines **Ober-
notärs** geben. Man nennt ungefähr zehn Per-
sonen, die sich mit mehr weniger Eignung und
mehr weniger — Protektion um dieselbe zu be-
werben geben. Von den zumeist ins Gewicht
fallenden Kandidaten nennen wir die Notäre **Dr.
Joseph Szabó** (Unterrichtssektion), **Julius Kózsa**
Lághy (Oberbürgermeisteramt), **Wassilievics**
(Vorsteher des 7. Bezirks), **Kullmann**
(Vorsteher des 5. Bezirks), **Bartha** (Finanz-
sektion), **Mátray** (Militärsektion), **Kóvér**
(Wohltätigkeitssektion) etc. Falls ein Notär erster
Klasse zum Obernotär gewählt wird, so bedeuten
die hiedurch wieder notwendig werdenden Neu-
wahlen eigentlich nur Vorrückungen innerhalb der-
selben Gruppe.

* **Repräsentantenkonferenz.** Die Repräsen-
tanten des fünften Bezirks (**Leopoldstadt**)
hielten heute behufs Besprechung einiger Bezirks-
angelegenheiten unter Vorsitz des **Dr. Ludwig
Nirx** eine sehr gut besuchte Konferenz ab. Auf
die in Erledigung gelange **Magistratsrat-
stelle**, eventuell auf die Stelle eines **Ober-
notärs** kandidierte die Konferenz einstimmig den
rangältesten Notär I. Klasse **Mois Kullmann**
und beschloß, sich mit den Vertretern der übrigen
Bezirke nach dieser Richtung hin in Verbindung zu
setzen. Auf Anregung des **Dr. Géza Krefz** wurde
sodann der geradezu skandalöse Zustand der Gassen
und Wege, welche die äußere **Walgnerstraße** mit
der **Donau** verbinden, einer Besprechung unter-
zogen. Es wurde u. A. betont, daß die Schulkinder
in dieser unwegbaren Gegend bis zum Anie im
Morast versinken. Nachdem eine bereits vor Mona-
ten in dieser Angelegenheit an den Bürgermeister
gerichtete Interpellation nichts fruchtete, wurde be-
schlossen, dieselbe zu erneuern, und gleichzeitig wur-
den die **Leopoldstädter** Mitglieder der Baukom-
mission ersucht, die Sache fort und fort zur
Sprache zu bringen. Schließlich wurde **Dr. Samuel
Vróbly** zum zweiten Schriftführer gewählt.

* **Die Budapester Kaffeehändler-Gewerbege-
sellschaft** hat über Aufforderung der Budapester Finanz-
direktion in die Kommission zur Festlegung der Scha-
gebühren folgende Mitglieder bezirkweise als
Sachverständige entsendet: 1. Bezirk: **Michael
Till** und **Armin Lichtner**; 2. Bezirk: **Gabriel
Pajcsics**; 3. Bezirk: **Mois Szabó** und **Fried-
rich Wrahe**; 4. Bezirk: **Anton Rémai** und
Michael Bátor; 5. Bezirk: **Egmond Hofstein**
und **Joseph Gebauer**; 6. Bezirk: **Heinrich Frits**,
Edvard Schönstein und **Markus Keller**; 7. Bez-
irk: **Wolf Ruder** und **Leopold Rosenberger**;
8. Bezirk: **Karl Kleinlein** und **Karl Valen-
tini**; 9. Bezirk: **Martin Fodor**.

* **Ausstellungsbauten.** Die Stadtbehörde hat
bereits den **Königspavillon** und die **Kunsthalle** am
Ausstellungsplatz übernommen. Die auf 24,000 fl.
sich belaufenden Rechnungen der Industriellen, welche
die innere Einrichtung und Ausschmückung des Kö-
nigspavillons besorgen, wurden nun revidiert und
endgiltig auf 19,000 fl. reduziert, welchen Betrag
die Stadtbehörde zu bezahlen hat. Der Magistrat
wird diese Angelegenheit befürwortend dem Muniti-
palausschuss vorlegen.

* **Reinlichkeitsstatut.** Der Minister des Innern
hat das modifizierte Statut der öffentlichen Reinlichkeit
nicht genehmigt und selbst an die Stadtbehörde zur
erneuernden Verhandlung zurückgeleitet. Der Minister
bestand es, daß eine ganze Reihe von notwendigen
Bestimmungen in dem Statut nicht aufgenommen er-
scheint. So die Regulierung der öffentlichen Plätze und
Gassen, speziell vom Standpunkte der Reinlichkeit. Es
sei des Ferneren notwendig, genau zu präzisieren, wer
die Lizenz zum Verkaufe von Gegenständen zu erteilen
hat, die nicht ständig auf dem Markte zur Veräußerung
gelangen, z. B. für gebratene Kostanien, Würste, Obst,
Grünzeug etc. Gegenwärtig herrscht diesbezüglich keinerlei
System, auch ist unter den geänderten Verhältnissen die
Errichtung von Buden auf offener Straße unstatthaft.
Des Weiteren fehlen die genauen zeitlichen Bestimmungen
über die Bepflanzung und das Reinhalten der Gassen.
Ferner sind bezüglich der Verkaufsplätze der Fleisch-
hauer statutarische Bestimmungen zu treffen, da ihre
Stände häufig des Nachts auf der Straße gelassen wer-
den und dabelbst Bagabunden als Nachtlager dienen.
Schließlich sei das Publikum vor der Belästigung zu be-
wahren, welche durch das Einräumen in die Frucht-
magazine oder durch das Austräumen aus denselben ent-
steht. Der Minister fordert die Stadt auf, das Statut
im Einvernehmen mit dem Oberstadthauptmann im an-
geordneten Sinne umzuändern.

* **Eisenbahnangelegenheiten.** Bezüglich der
Trasse der **elektrischen Duabahn** schloß sich
der Magistrat den Vorschlägen der Baukommission an,
daß die Bahn vom **Zollamt** bis zum **Franz Josephs-
platz** auf einem eisernen Viadukt, weiterhin aber
stark durch einen Tunnel im **Strassenriewal**
über den **Franz Josephsplatz** bis zur **Akademie** zu füh-
ren sei. — Im Interesse der Erprobung der von **Ganz
u. Komp.** erfundenen einspurigen **elektri-
schen Straßenbahn** wird die genannte Firma
und die mit ihr koalitierte **Budapester Straßenbahngesell-
schaft** aufgefordert, der Vorchrift gemäß, eine Vor-
konzession zu erwerben und dieselbe, behufs Bestimmung
der Straße, in welcher die Versuchsbahn hergestellt
werden solle, einzureichen. — In Angelegenheit der
Friedhofstramway ist bekanntlich ein Erlaß
des Handelsministers an die Stadtbehörde gelangt,
worin diese verständigt wird, daß nunmehr der Bau der
in Rede stehenden Bahnlinie anstandslos in Angriff ge-
nommen werden könne. Das Ingenieuramt wurde nun
angewiesen, im Sinne dieses Erlasses die entsprechenden
Vorkehrungen zu treffen.

* **Hauszinsverbote.** Derzeit sind ungewöhnlich
viel Hauseigentümer mit Pfasterungs- und Kanalbaus-
beiträgen im Rückstande. Wegen Sicherstellung dieser
Forderungen wurden deren Intabulation und gleichzeitig
auch die Hauszinsverbote angeordnet.

* **Ein Entschädigungsprozess gegen die Haupt-
stadt.** Bekanntlich mußten noch im Jahre 1885 aus
sanitären Gründen die **Haderlager** aus dem be-
wohnten Terrain der Hauptstadt verlegt werden. Die
Hadern-Großhandlungs-Firma Bunzl und Bich,
Gesokonagasse Nr. 10, rekurrierte gegen diesen Beschluß
der Generalversammlung, wurde jedoch vom Minister
des Innern **abgewiesen**, in Folge dessen auch die
hauptsstädtische Behörde die Verlegung ihres Hader-
lagers anordnete. In Vertretung der Firma hat nun
der **Advokat Julius Györfy** gegen die Hauptstadt
einen Entschädigungsprozess in der Höhe von 31,000 fl.
angeführt. In der Klageschrift geschieht auch auf den
„analogen Fall“ **Szabó und Schönwald** Verweisung.

* **Neues Orpheum.** Die Pläne für den Bau
eines Orpheum-Gebäudes wurden vom Magistrat der
Siebener-Baukommission mit dem Bedenken zurückgestellt,

furchtbaren Augenblick hinauszuverschieben, zu verhindern,
daß der Vorhang aufgezogen werde — doch nein, es ist
zu spät — die drei Schläge ertönen, das Orchester be-
ginnt... große Pause... und ich höre aus den
Goullissen dumpf und entfernt eine Stimme, die sich
im großen Raume des Bühnenhauses verliert...
Mein Stück beginnt!... Unglücklicher, was hast
Du gethan? Schrecklicher Augenblick. Man weiß nicht,
was thun, was beginnen. Mit pochendem Herzen, lau-
schendem Ohre an eine Coulisse gelehnt, auf der Bühne
bleiben? Die Schauspieler ermuthigen, während man
selbst so sehr der Ermuthigung bedarf? Mit dem Aus-
druck der Geistesabwesenheit im Gesichte lächeln? Zum
Teufel, da ziehe ich es noch vor, in den Zuschauerraum
zu schleichen, um der Gefahr muthig ins Auge zu blicken!
In den Hintergrund einer Loge geschmiegt, versuche ich
es, mich in die Lage eines vollkommen unbetheiligten
Zuschauers zu versetzen! Als hätte ich nicht zwei Wochen
lang den Staub der Breter um mein Werk wirbeln ge-
sehen, als würde ich nicht selbst all' die Bewegungen,
all' die Stimmen, die kleinsten Einzelheiten der Inszenie-
rung, von den Thirtlinken bis zu den Lampen, genau
festgelegt haben...

Seltene Empfindung! Ich möchte gerne zu-
hören, doch ich vermag es nicht. Alles stört, verwirrt
mich. Das Aufschließen der Logen und das Rufen der
Stühle, das Räuspern, das Rauschen der Fächer, all'
das verurtheilt ein Gemirr von kleinen Geräuschen, die
mir ungeheuerlich ins Ohr hallen. Dazu die feindseligen
Gesichten, Stellungen, die Rücken, die den Anschein
haben, als wären sie unzufrieden, die aufgestützten Ell-
bogen, die sich gelangweilt ausbreiten...

Vor mir ein junger Mann mit einem Augengläse,
der mit spöttischem Blick Notizen macht und vor sich
hinmurmelt: „Wie läppisch!“ In der Loge nebenan
Gesüßter: „Sie wissen doch... morgen“ — „Mor-
gen?“ — „Ja, aber bestimmt.“ „Morgen“ scheint diesen
Leuten sehr wichtig zu sein und ich Aermster denke nur
an heute! In dies Wogen und Schwiren drinat nicht

eines meiner Worte, welches hinreißt, zündet. Statt hin-
auszutönen in den Saal, verflingen die Stimmen
der Schauspieler an der Rampe und kolkern dumpf
und schwer in den Souffleurkasten... Was mag
jenen Herrn da oben wohl ärgern? Er wendet
seinen Blick empört von der Bühne! Sapristi, mich
schauert... wahrhaftig, ich fange an, mich zu fürchten,
ich gehe. Ah! Ich bin draußen. Es ist dunkel, es
regnet, aber ich merke es kaum. Die Logen, die Gale-
rien mit ihren wohlgeordneten beleuchteten Köpfen tanzen
noch vor meinen Augen und in der Mitte sehe ich die
Bühne wie einen festen Punkt, der sich verdunkelt, je
weiter ich mich von ihm entferne... Ich mag gehen,
laufen, machen, was ich will, ich sehe sie immer vor
mir, diese verwünschte Bühne, ich bringe den Gedanken
an das Stück nicht aus dem wirbelnden Kopfe, das ich
auswendig kenne und welches sich nun mit schleppender
Langwierigkeit in meinem Hirn abspaltet.

Es ist wie ein böser Traum, den ich mit mir
forttrage, welcher sich in das Stoben der Menschen, das
Getriebe und den Straßenlärm mengt. Ein Pfiff,
welchen ich an der Ecke des Boulevards höre, macht
mich stutzen, erbleichen. Dummkopf! Es ist ja nur ein
Omnibus. Ich gehe weiter, der Regen klatscht prasselnd
nieder und verdoppelt seine Heftigkeit. Mir ist's, als
würde mein Drama im gurgelnden Wasser verschwemmt,
als löste, erweichte sich Alles! Meine Felsen traben
jämmerlich und verwaschen hinter mir her auf dem vom
Gaslicht und Regenwasser glänzenden Straßenpflaster.

Um mich aus diesen düsteren Gedanken zu reißen,
trete ich in ein Café. Ich veruche zu lesen, doch die
Buchstaben wirbeln und tanzen vor meinen Augen; ich
weiß nicht, was die Worte bedeuten, sie kommen mir
sinnlos und wunderlich vor. Das erinnert mich an ein
Erlebnis, das ich vor wenigen Jahren während eines
Sturmes auf dem Meere hatte. In einer Kabine, in
welcher ich Schutz gesucht hatte, fand ich eine englische
Sprachlehre. Ich griff sie auf und zwang mich, unter
dem Geöle der Wogen, der frachenden Masse, darin zu

lesen; mit allen Kräften versenkte ich mich, um nicht der
Gefahr zu denken, um nicht die grünen Wasserflächen zu
sehen, die mit Donnerepöller an die ächzenden Planken
schlugen, in das Studium des verteuflischen englischen
„th“. Aber so viel ich auch mit lauter Stimme las und
die Worte vor mich hinschrie, ich konnte nichts meinem
Kopfe einprägen, der voll war von dem Brüllen des
Meeres und den scharfen Pfiffen des Orkans um
mich her...

Die Zeitung, die ich in meinen Händen halte,
scheint mir ebenio unverständlich, wie die englische
Sprachlehre. Und da ich es mit dem Aufgebote aller
Willenskraft zuwege bringe, das große Blatt vor mir
zu entfalten, sehe ich zwischen den Zeilen die Kritiken
des nächsten Tages, und mein armer Name wehrt sich
verzweiflungsvoll gegen die geschwängerten Dornen-
ruthen und gegen die sich heranwagenden Wellen
schwarzer, bitterer Tinte... Plötzlich erlischt das Gas-
licht, man schließt das Café...

Schon? Wie spät mag's denn eigentlich sein?
Die Boulevards sind überfüllt; man kommt aus den
Theatern. Ich dränge mich ohne Zweifel durch Men-
schengruppen, welche mein Stück gelesen haben. Ich
möchte gerne fragen, wissen — und doch gehe ich schnell
vorüber, um die mit lauter Stimme abgegebenen Ur-
theile, die Kritik der Straße, nicht hören zu müssen.
Ach! Wie glücklich sind doch Alle, die jetzt friedlich nach
Hause gehen und kein Stück geschrieben haben! Da stehe
ich wieder vor dem Theater.

Alles geschlossen, finster. Ich weiß es, ich werde
heute nichts mehr erfahren, und doch erfährt mich ange-
sichts dieser feuchten Theaterzettel eine unendliche
Traurigkeit. Dies große Gebäude, welches ich noch vor
kurz in von Licht und Lärm erfüllt sah, steht jetzt vor
mir, stumm, schwarz, öde und trübend, wie nach einem
Brande... Gehen wir — aus ist's!

Sechs Monate der Arbeit, der Träume, der Mühsal
und Hoffnungen, all' das ist dahin, verloren, ver-
flücht im Gaslicht eines Theaterabends...

daß in dieser Angelegenheit auch die Feuerwehr und die Polizei anzuhören seien.

* Die Expropriationsaffäre Szabó-Schönwald dürfte in Bälde erledigt werden. Die von der genannten Firma und dem Vertreter der Hauptstadt nominirten Sachverständigen werden Anfangs nächsten Monats vor Gericht erscheinen und von ihren Gutachten dürfte die Höhe der festzustellenden Entschädigungssumme abhängen. Die für heute anberaumt gewesene Verhandlung in dieser Angelegenheit wurde vertagt.

* Verschönerungsangelegenheit. Der Finanzminister verständigt die Stadtbehörde, daß in Beantwortung einer Anfrage der Hauptstadt der k. und k. Kriegsminister bereit sei, das alte Militärmagazin in Ofen, Corvinplatz, demoliren zu lassen, wenn für den diesbezüglichen Kaufschilling ein anderes Militärmagazin gebaut werden kann.

* Die Steuerpflichtigen werden verständigt, daß der Termin zur Einreichung der Fassionen betreffend die 3. und 4. Klasse der Erwerbsteuer, dann der Kapitalszinsen- und Rentensteuer um acht Tage, d. i. bis inklusive 23. d. verlängert wurde. Nach diesem Termin werden die Fassionen der Saumligen von Amtswegen zusammengestellt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. Januar.

* Unsere heutige Beilage enthält: Die „Feuilleton-Zeitung“ (Die Feuerbestattung, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Ein Geheimniß“), ferner: Der Kapitalkurs, Pester Waaren- und Effektenbörse, Marktberichte, Auszug aus dem „Közlöny“, Budapest's Todtenliste, sowie Inserate.

* Wetterbericht. Wir hatten heute bei fast gänzlich heiterem Himmel Thaumetter. Das Thermometer zeigte in der Nacht - 1.5 Gr. R. und stieg am Tage auf + 4 Gr. R. Das Barometer ist auf 764 Mm. gefallen. In Ungarn ist das Wetter meist trüb und es werden von vielen Orten Niederschläge gemeldet. Der Luftdruck ist in Nordwest-Europa gestiegen, während er sonst etwas gefallen ist. Das Minimum (745-750) ist über dem Atlantischen Ozean, das Maximum (770-775) über Frankreich. Die Temperatur hat stellenweise bedeutend zugenommen, in Budapest um 5 Gr. R. Nach der ungarischen meteorologischen Centralanstalt sind Nordwestliche Winde, wechselnd bewölkt, mildes Wetter zu erwarten.

* Auszeichnung. Se. Majestät hat dem Priester des Benediktiner-Ordens Thomas Füßy, in Anerkennung seiner vieljährigen nützlichen Thätigkeit auf dem Gebiete der Kirche, des Unterrichtswesens und der Literatur, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen.

* Vom Hofe. Se. Majestät hat gestern Nachmittag dem Erzherzog Albrecht, welcher bereits im Stadium der Konvaleszenz befindet, einen halbstündigen Besuch gemacht. Hierauf fuhr der König in das Palais Rainer und besuchte den Erzherzog Rainer, der sich nach seiner Rückkehr aus Madrid in Folge einer Erkältung zu Bette begeben mußte, jedoch gleichfalls schon auf dem Wege der Besserung ist.

* Aus dem Handelsministerium. Minister Gabriel Baross hat die unter der Leitung des jüngst pensionirten Sektionsrathes Franz Grum gestandene Sektion für Gewerbeangelegenheiten in zwei Sektionen getheilt, und zwar in die Gewerbe-Entwicklungs-Sektion unter Leitung des Sektionsrathes Emil Abonyi und des Ministerialsekretärs Alexander Lederer, und in die Gewerbe-Administrativ-Sektion, welche vom Sektionsrath Konrad Reiczky und Ministerialsekretär Robert Szafg geleitet wird. In letztere Sektion wurde auch die ehemalige, vom Sektionsrath Ed. Kovassay geleitete zweite Sektion eingetheilt und letzterer an die Spitze der bisher vom pensionirten Sektionsrath Sam. Beresky geleiteten Privilegien-Sektion gestellt.

* Erzherzogin Marie Valerie und die siebenbürgische Hausindustrie. Unter den Székler Bäuerinnen, die sich mit der Herstellung der unter dem Namen „Kalotaszegé varrotas“ bekannten prächtigen Handstickerei befassen, herrscht große Freude über die namhaften Bestellungen, die ihnen im Auftrage einer gar vornehmen Dame zu Theil geworden. Die hohe Betellerin ist keine Andere, als die Tochter unseres Königs, die Erzherzogin Marie Valerie, in deren Troussau die geschmackvollen und originellen Muster des „Varrotas“ stark vertreten sein werden. Die Stickereien kommen hauptsächlich auf Möbel und zwar für einen Saal in lebhaftem Roth und für ein anderes Gemach in Lichtblau, und ein Hof-Tapezierer wurde direkt nach Ungarn entsendet, um die Dimensionen, Formen etc. der gewünschten Handarbeiten an Ort und Stelle genau anzugeben und zu umschreiben. Das Vorhandensein des „Varrotas“ in den Gemächern der Erzherzogin wird jedenfalls stark zur Verbreitung und Hebung dieses speziell ungarisch-siebenbürgischen Hausindustrieweiges beitragen.

* Telephon Wien-Berlin. Im österreichischen Handelsministerium beschäftigt man sich seit einigen Wochen ernstlich mit dem Projekte einer telephonischen Verbindung zwischen Wien und Berlin. Nicht nur Finanz- und Handelskreise, sondern sehr maßgebende Persönlichkeiten aus anderen Sphären bringen dieser Angelegenheit, die schon über die akademische Erörterung hinaus gediehen ist, großes Interesse entgegen. Die Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen dürften, nach dem „N. W. Z.“, irgendwelchen Schwierigkeiten nicht begegnen, da weder an der Rentabilität der Linie, noch an der Leistungsfähigkeit einer solchen Leitung zweifelt wird. Man weist diesbezüglich auf die viel längere Linie Marjelle-Brüssel und auf die Erfahrungen in Amerika hin.

* Spenden des Königs. Se. Majestät hat für die Abgebrannten von Bodrog-Dlazi 200 fl., von Szikra 400 fl., von Szupatak 800 fl., von Alföld-Értvélnés 600 fl. gespendet.

* Graf Samuel Teleki. Der bekannte Afrika-reisende Graf Samuel Teleki befaßt sich gegenwärtig in Wien mit der Veranstaltung einer neuen Afrika-Expedition, als deren Ziel der westliche Theil Afrika's in Aussicht genommen ist.

* Das Schicksal der Afrikareisenden. Während Stanley sich bereits in Kairo befindet und in nicht allzuferner Zeit wieder europäischen Boden betreten dürfte, hat sich neuesten Nachrichten zufolge Emin Pascha's Zustand wieder sehr verbessert. Der Ausfluß aus dem Ohre hat sich wieder vermehrt. Ueber den Unglücksfall Emin Pascha's nach dem Festmale bei seinem Eintreffen in Bagamojo liegt jetzt die erste ausführliche Meldung in einem Briefe aus Sansibar an die „Kölnische Volkszeitung“ vor. In demselben heißt es: „Emin Pascha nahm bei der Festtafel Gelegenheit, den dort anwesenden fünf Missionären, darunter den Pater Girault, Schyne und Etienne, seine vollste Bewunderung für die katholischen Missionen in Ost-Afrika auszudrücken, deren stille, entlagungsvolle, dabei so fruchtbare Thätigkeit in der Welt ja nicht von jenem Glanze umgeben ist, wie die Unternehmungen eines Stanley. Alle die Trinkprüche brachten es mit sich, daß häufiger getrunken werden mußte; nach Aufhebung der Tafel sagte nun Emin Pascha zu Pater Girault: „Man hat mich heute Abends ganz aus meiner Wohnstube gebracht; seit fünfzehn Jahren habe ich keinen Wein mehr getrunken, ich bin gar nicht mehr an dieses Getränk gewöhnt und fühle mich darum jetzt gar nicht behaglich.“ Hierauf empfahl er sich, nicht ohne noch dem Pater Girault zu versprechen, daß er den größten Theil des folgenden Tages in der katholischen Mission zu Bagamojo zubringen werde. Emin Pascha trat dann in ein Nebenzimmer, und da er sehr kurzichtig ist, hielt er eine bis zum Fußboden reichende Deffnung in der Wand für eine Thür; es war aber ein Fenster, aus welchem er mit voller Wucht auf ein Zinkbad stürzte; von dort rollte sein Körper auf den Boden. Die ganze Höhe des Sturzes betrug an fünf Meter.“

Der portugiesische Afrika-Reisende Serpa Pinto ist nach einer Lissaboner Meldung in Mozambique hoffnungslos erkrankt.

* Die Steuer der Südbahn-Gesellschaft. Der Betrag, den die Südbahn-Gesellschaft heuer, nachdem die Steuerfreiheit ihrer ungarischen Linien mit Ende 1889 aufgehört hat, für das ungarische Reg zu zahlen hat, kann zwar erst nach erfolgtem Rechnungsabluß für das Jahr 1889 endgiltig festgestellt werden, sicher ist aber, daß die in vierteljährigen Raten zu zahlende direkte Einkommensteuer beiläufig 520,000 fl., respektive mit dem Einkommensteuer- und Gemeindesteuer-Zuschlag zusammen jährlich circa 780,000 fl. betragen wird.

* Ziehung der Pariser Ausstellungs-Lose. Die Ziehung der Lose der Pariser Weltausstellungs-Lotterie findet, dem Pariser „Petit Journal“ zufolge, am 27. d. statt.

* Unfall im Prager Theater. Aus Prag wird vom heutigen telegraphirt: Als nach Schluß der geistigen Vorstellung im deutschen Landestheater der eiserne Vorhang herabgelassen wurde, riß in dem Momente, als der Vorhang noch ungefähr zwei Fuß hoch über dem Boden der Bühne schwebte, das Drahtseil und es stürzten der Vorhang, das Drahtseil und das Aufzugsgewicht auf den Boden herab, wodurch in der Gas-Installationskammer alle Gegenstände zertrümmert, der Gasmesser beschädigt und der Installateur Otto Türl an einem Fuße verletzt wurde. Obwohl in Folge dieses Vorfalles einige Gasflammen im Zuschauerraum auslöschten, blieb dem Publikum das Vorkommniß dennoch unbekannt, so daß sich das Theater in aller Ruhe leerte. Um 12 Uhr Nachts erschien der Landesingenieur Strnad und nahm mit dem Inspektor Strausky die Nachschau vor; allein die Ursache des Unfalls konnte nicht festgestellt werden.

* Die Influenza. Mit Rücksicht auf die große Frequenz der Spitäler hat der hauptstädtische Magistrat gestattet, daß bis Ende Januar das Gebäude auf der alten Osner Schießstätte zu Spitalszwecken in Anspruch genommen werden könne. Auf Antrag des Oberphysikus wurde angeordnet, daß wegen der Influenza-Epidemie der Unterricht in sämtlichen städtischen Elementarschulen von nun ab bis Ende Februar statt um 8 Uhr Früh um 9 Uhr Vormittags zu beginnen habe. In den Spitälern der Hauptstadt befinden sich derzeit 201 Influenzafälle. In den neuen Nothbaracken hat die Zahl der Kranken seit gestern um 36 zugenommen und befinden sich heute in den Pavillons derselben 126 Kranke in Pflege. Im Nothspital und im neuen Arbeitshauspitale sind 55, im neuen Spital auf der Uellöerstraße 20 Influenzafälle. Ueber Anordnung des Schulinspektors Joseph Tóth werden in Promontor und Klempen wegen der Influenza die Schulen gesperrt. Auch in Dunaföldvár kamen zahlreiche Erkrankungen an der Influenza vor. Aus Gran telegraphirt man uns: Die Influenza verbreitet sich hier in Folge ungünstiger Witterung in besorgniserregender Weise und kommen außerordentlich viele Erkrankungen vor. Unter der Mannschaft des hiesigen Linien-Infanterieregiments sind so Viele erkrankt, daß man dieselben kaum unterzubringen ver-

mag. In den Kasernen mußte man besondere Krankenäle errichten. — Aus Großwardein wird heute gemeldet: Die Influenza ist auch in unserer Stadt heftig aufgetreten. Die Sanitäts-Kommission konstatierte in ihrer heutigen Sitzung, daß hier ungefähr 7000 Personen von Influenza befallen wurden. In den Mittelschulen ist der Unterricht bereits eingestellt, und wird dies auch in den Elementarschulen geschehen. Die Mitglieder des Professorenkörpers, sowie zahlreiche öffentliche Beamte bekamen die Influenza. — Man telegraphirt aus Hermannstadt: In der hiesigen Landess-Frenantial sind 30 Personen an der Influenza erkrankt. Von den städtischen Lampenanzündern kränkeln viele an der Influenza und aus diesem Grunde ist die Beleuchtung der Stadt sehr mangelhaft.

* Oesterreichisch-ungarische Ritter der Ehrenlegion. Anlässlich der Pariser Weltausstellung wurden folgende sieben Oesterreich-Ungarn zu Rittern der Ehrenlegion ernannt:

Ludwig Burger, Präsident, Leon Drosdi, Vizepräsident, und Leopold Wedeler, Kommissar des österreichisch-ungarischen Komitees, ferner Walter Fettel; alle vier in Paris wohnhaft. Außerdem Ginzkey, Teppichfabrikant in Wien, Span, Glasfabrikant in Böhmen, und Krauß, Mühlenbesitzer in Ungarn.

* Todesfälle. Frau Witwe Ignaz Sauer, geb. Emilie Schijner, die Witwe des einstigen berühmten Professors der Pester Universität und Landes-Protomedicus Dr. Sauer, ist gestern verstorben und heute unter großer Theilnahme zur ewigen Ruhe bestattet worden. Sie hatte ihren Gatten um 27 Jahre überlebt. — Der Präses des Budapest 1848/49er Honvéd-Veteranenvereins, Jakob Meyoróthé, ist am 14. d. im Alter von 65 Jahren nach kurzem Leiden gestorben. — Am 12. d. ist in Nagh-Gnyed der pens. Kurialrichter Samuel Gharamathy im 69. Lebensjahre gestorben. — Heute Nachts ist in Wien der verdienstvolle Kartograph, Regierungsrath Anton Steinhäuser, im 88. Lebensjahre gestorben, nachdem er bis in die letzte Zeit sich verhältnismäßig körperlich rüstig und geistig erhalten hatte und in seinem Fache unermüdet thätig gewesen war. — Oberst Lebel, der Erfinder des neuen französischen Infanterie-Gewehrs, ist, wie der „Kreuzzeitung“ gemeldet wird, am 15. d. M. in Sedan gestorben.

* Für die Mitglieder des abgebrannten deutschen Theaters sind uns noch folgende Spenden zugegangen:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Bela Fuchs in Marm.-Sziget, 25 fl., M. S., Mats, 1 fl., Zusammen 26 fl., Hiesu die bereits ausgewiesenen 2974 fl. 41 kr., Zusammen 3000 fl. 41 kr.

* In Angelegenheit der Korrespondenzkartenförmigen Druckorten hat der Handelsminister folgende Verordnung erlassen:

Es ist der Fall vorgekommen, daß Druckortensendungen mit der Aufschrift „Korrespondenzkarten“ und in der Form solcher Karten mit einer 1 kr.-Marke frankirt zur Post gegeben wurden. Da indeß die Korrespondenzkarte eine in internationalen Verträgen genau umschriebene Sendungsart mit eigenem Tarife ist, gibt der Handelsminister bekannt, daß er es nicht gestatten könne, Sendungen, welche Form, Größe und Farbe von Korrespondenzkarten besitzen oder gar die Aufschrift Korrespondenzkarten erhalten, unter Inanspruchnahme des Drucksentarifs befördert werden. Die Post- und Telegraphenämter haben demnach den Auftrag erhalten, derlei Sendungen, auch wenn sie im Uebigen dem Drucksentarifs entsprechen, als ungenügend frankirte Korrespondenzkarten zu betrachten und mit dem Doppelten der fehlenden Frankogebühr zu belasten.

* Faschingschronik. Der Ball der Rettungsgesellschaft findet am 13. Februar in den Redoute-sälen statt. Das Ballkomité hat sich folgendermaßen konstituiert: Ehrenpräses: Graf Adalárd Andrássy; Präses: Graf Nikolaus Berchtold; Vizepräsidenten: Graf Stephan Batthyány und Baron Simon Révay. Das Bureau des Arrangirungskomitees befindet sich im Hotel „Hungaria“. — Der Neupester israelitische Frauenverein veranstaltet am 18. d. in sämtlichen Lokaltäten des Kolosseums einen Ball, dessen Reinerträgniß theils den Neupester Armen, theils der Volksküche zugewendet wird. — Der hauptstädtische Ausschuss des siebenbürgischen Kulturvereins veranstaltet am 3. Februar einen Ball. — Der erste Budapest'sche Gesellschaftsdiener-Blairungs-, Krankenunterstützungs- und Invaliden-Verein veranstaltet am 18. d. in Reifam's Lokaltäten, Széchenyipromenade, einen Ball. — Der „Arany János-kör“ veranstaltet am 1. Februar im Neupester „Kolosseum“ ein geschlossenes Tanzkränzchen.

* Ein mysteriöses Duell. Das „Neue Wiener Abendblatt“ erhielt folgende Mittheilung: Gestern fand in der Umgebung von Wien ein Duell zwischen einem Mitgliede der hohen englischen Aristokratie und einem Herrn aus der französischen Schweiz statt. Beim zweiten Kugelwechsel erhielt der Engländer eine lebensgefährliche Verwundung.

* Ein neues Civilehe-Gesetz. In der argentinischen Republik ist mit 1. Januar d. J. ein neues Civilehe-Gesetz ins Leben getreten. Das hiesige argentinische Konsulat gibt auf etwaige Anfragen über die Bestimmungen dieses neuen Gesetzes bereitwillig Auskunft.

* Frauenarbeit in der alten und der neuen Welt. Ueber diese so vielumstrittene Tagesfrage hielt gestern Abends im „Oesterreichischen Handelsmuseum“ Herr Dr. S. Singer einen Vortrag vor einem mehr als zur Hälfte aus Damen bestehenden zahlreichem Auditorium.

In Form einer kulturgeschichtlich-volkswirtschaftlichen Skizze schilderte der Vortragende das Verhältnis der Frau in den verschiedensten Zeitaltern, während des goldenen der Alten, da das Weib dem Manne vielfach überordnet war, durch das eiserne Zeitalter bis zur Jetztzeit, wo es durch sein Eingreifen in die Wirtschaftsbewegung der Industrieländer zu einem wichtigen Faktor geworden ist. Dr. Singer theilt nicht die landläufige Anschauung, daß die Frauenarbeit dadurch entstanden sei, daß der jüngere Pitt einigen über schlechte Zeiten klagenden englischen Fabrikanten gerathen habe, Frauen und Kinder in ihren Betrieben zu verwenden; er führt diese Erscheinung vielmehr auf die Aenderungen zurück, welche Maschinenwesen und sonstige technologische Erfindungen in unserem Wirtschaftsleben hervorgerufen haben. Wie sehr sich die Frauenarbeit auf den durch diese Erfindungen kultivierten Gebieten im Laufe unseres Jahrhunderts Geltung verschafft hat, beweist die Thatsache, daß im Beginn der achtziger Jahre als Linientruppen in fabrikmäßigen Betrieben Frauen und Kinder beschäftigt waren in Deutschland 5, in England 4 1/2, in Frankreich 3 1/2, in Italien 3 1/2, und in Oesterreich, das leider noch immer einer genauen Berufsstatistik entbehrt, 3 1/2 Millionen. Ungerechnet sind hier die Millionen des ersten und zweiten Aufgebots, die in der Landwirtschaft, als Frauen und Kinder von Wirthen, Händlern u. s. w., weit über das hergebrachte häusliche Arbeitsfeld hinaus beschäftigt sind. In Amerika ist die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte später erfolgt, aber sie hat, nachdem sie einmal eingetreten und namentlich seitdem die billige Arbeitskraft der Chinesen mehr und mehr zurückgedrängt wurde, mit echt amerikanischer Progression zugenommen. Weit über eine Million Frauen haben sich in den Vereinigten Staaten bereits 343 Betriebe für ihre Arbeitskraft erobert und ihre Zahl steigt noch Tag für Tag, schneller als in der alten Welt. Angefichts dieser Thatsachen, zu welchen der geführte Vortrag eine Fülle der interessantesten Details lieferte, ist die Frage wohl am Platze, wer von den geistreichen Franzosen Recht hat: der, der die Frauenarbeit eine Schmach, oder der, der sie einen Triumph unserer Zeit nennt. Der Vortragende bezeichnet die Wahrheit auch hier als in der Mitte liegend. Die Arbeit gebe der Frau mehr Selbstständigkeit und sittlichen Halt und ihr schlimmster Fehler, die Billigkeit der Arbeitsleistung und Herabdrückung des Wertes der Männerarbeit, werde abgemogen durch den Kultur- und technologischen Fortschritt, den sie vielfach im Gefolge habe.

* Der Verein der „Kinderfreunde“ hielt gestern eine Ausschussung, Präses Anton B e r e c z berichtete, daß von den unter dem Protektorat des Vereins stehenden 1656 Kindern 1020 in Volksküchen und 636 in verschiedenen Gasthäusern mit Mittagskost versehen würden. Gleichwie im Vorjahre habe er auch heuer vorderhand Speisekarten für 50 Schultage angewiesen. Se. Majestät der König habe 1000 fl., Ihre Majestät die Königin 100 fl. gespendet. Dem Vereine stehen 4762 fl. 94 kr. zur Disposition, welche Summe mit den vorausgeschickten Einnahmen auf 8394 fl. 74 kr. anwachsen wird.

* Ein Geschenk des Papstes. Papst Leo XIII. hat jüngst dem Erzbischof S a m a s s a ein Messgewand als Geschenk für die Erlauer Erzbischofskirche gesendet. Das Messgewand, aus weißem Atlas angefertigt, ist eines jener Messgewänder, welche der Papst anlässlich seines Jubiläums von den Katholiken der Welt erhalten hat.

* Namensänderungen. Johann S c h m i e d (Budapest) in S a j o v ö l g y i; Aron S t e i n e r (Höb-Mező-Vásárhely) in S z e k e l y; Simon K o h n (Zinnkirchen) in K i s; Aurelia L a n d s b e r g e r (Klagenfurt) in L a n f i; Jakob L u p (Alhövencze) in F a r k a s; Ignaz F e r k (Pannonhalma) in F a r k a s; Alexander P t a c s e f (Pannonhalma) in F a r k a s; Béla B u f (Pannonhalma) in P a l l o s; Ferdinand L i n d s c h e i d (Pannonhalma) in L e n d v a i; Arthur und Moriz K a r p e l s (Wien) in D e l m a r; Koloman und Valentin C s e c s i n o v i t s (Magyorköved, hgv. Steinamanger) in K e m e n e s; Aron M e t h (Budapest) in M a r t o n y; Philipp K u l f a s (Var. Szent-Keresztur) in H e d e l i; Etela R o s e n b e r g (Zim) in R ó n a i; Hugo, Eugen und Aladar F r i e d m a n n (Budapest, beziehungsweise Stuhlweißenburg) in F e h e r.

* Selbstmord. Aus D i m ü z meldet man: Hauptmann Franz G l i m a r k des 54. Regiments erschoss sich heute mit seinem Dienstgewehr in der Spitalskaserne und war sogleich todt. Das Motiv ist unbekannt.

* Verschwindener Geldbrief. Der beim Josephstädter Filial-Postamt verschwundene rekommenannte Brief mit dem Inhalte von 30,000 Mark, welchen die Budapester Escompte- und Wechselbank nach Wien sandte, ist bis zum Augenblicke noch immer nicht zum Vorschein gekommen. Der „Rheinisch-westphälische Lloyd“, als Eigentümer der abhanden gekommenen Summe, sichert dem Zustandbringer des fraglichen, an die Unionbank in Wien adressirten Briefes und der ganzen Summe von 30,000 Mark eine Belohnung von 1000 fl. zu. Derjenige, welcher bloß einen Theil der fehlenden Summe herbeischafft, erhält eine Remuneration in dem Verhältnisse, in welchem die 1000 fl. zu den 30,000 Mark stehen. Die Postdirektion hat im Auftrage des Handelsministers B a r o s i s in dieser Angelegenheit eine strenge Untersuchung eingeleitet, ohne jedoch bis jetzt ein positives Resultat erzielt zu haben.

* Eine hübsche Anwendung der Photographie hat der Bauunternehmer des vor einiger Zeit beendeten neuen Thems-Tunnels gemacht. Die Besitzer einiger über den Enden des Tunnels am Thems-Ufer gelegenen Häuser strengten eine Klage auf Schadenersatz an, indem sie behaupteten, daß gewisse Risse in den Wänden dieser Häuser durch die von den Tunnelarbeitern

herrührenden Erdstößen entstanden seien. In der Gerichtsverhandlung wies der Unternehmer nach, daß er alle über seinen Arbeiten stehenden Häuser in aller Stille vor Beginn der Arbeiten hatte photographiren lassen. Die Aufnahmen der den Klägern gehörigen Häuser zeigten deutlich dieselben Mauerriße, welche angeblich erst durch die Tunnelarbeiten entstanden sein sollten. Die Kläger wurden natürlich abgewiesen und in die Kosten verurtheilt.

* Bismarck gegen unleserliche Unterschriften. Die Berliner „Post“ meldet: Der K a n z l e r habe in Erneuerung seiner früheren Verfügung sämtliche Beamte ersucht, die Unsitte der unleserlichen Unterschriften abzustellen.

* Der Peterspennig. Der „Matin“ behauptet, zuverlässige Mittheilungen über die Höhe des Peterspennigs im letzten Jahre zu besitzen. Es seien ungefähr 4 Millionen Francs eingelaufen, 150,000 Francs weniger als 1888. Oesterreich-Ungarn hätte 400,000 Francs dargebracht, Frankreich 350,000 Francs, Spanien 200,000 Francs, Deutschland 180,000 Francs, England 95,000 Francs, Irland 130,000 Francs, Polen 85,000 Francs, Belgien 105,000 Francs, Schweiz 55,000 Francs, Nordamerika 285,000 Francs, Südamerika 310,000 Francs, Afrika 95,000 Francs, Asien 100,000 Francs, Rumänien 100,000 Francs, Italien 355,000 Francs, Portugal 150,000 Francs, Australien, Ozeanien, Rußland und Scandinavien 100,000 Francs. Von der Balkanhalbinsel sei fast nichts eingelaufen.

* Amerikanische Justiz. In Wilkesbarre in Pennsylvanien stand ein Mann vor Gericht, weil er seine Frau ganz abscheulich gemißhandelt haben sollte. Die Zeugen bestätigten die Behauptungen der Anklage im vollsten Umfange und erzählten noch ganz haarsträubende Einzelheiten von der Rohheit des Mannes. Der Richter selbst wurde darüber so empört, daß er nicht mehr an sich halten konnte. Er sprang von seinem Sitze auf, verschloß die Thür, zog sich den Rock aus, entblößte ein Paar muskulöse Arme und begann nun, unter dem stürmischen Beifall der anwesenden Zeugen, den Angeklagten gottsdämmerlich durchzupöbeln. Nach gethauer Arbeit zog er wieder seinen Rock an, setzte sich und verkündigte mit ruhiger Miene das Urtheil. Dasselbe lautete auf Freisprechung, „denn“, sagte der Richter, „man soll einen Menschen nicht zweimal wegen desselben Vergehens bestrafen!“

* Sanitätsausweis. Ausweis des hauptstädtlichen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 16. Januar: Infektionskrankheiten kamen vor 22, und zwar: an Typhus 1, Blattern —, Scharlach 3, Masern 10, Diphtheritis 5, Group —, Cholera —, Scharblattern 1, Trachoma 2, Keuchhusten —, Nuthlauf —, Krankschmerz 2 der städtischen Spitäler 2356. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 63, und zwar: 1. Bezirk 2, 2. Bezirk 4, 3. Bezirk 6, 4. Bezirk 3, 5. Bezirk 2, 6. Bezirk 9, 7. Bezirk 3, 8. Bezirk 10, 9. Bezirk 3, 10. Bezirk 4, in Spitälern 17, T o d e s u r s a c h e n: Gehirn- und Nervenkrankheiten 14, Lungenerkrankung 10, Tuberkulose 10, Magen- und Darmkatarrh 5, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane 2, Blattern —, Scharlach —, Typhus —, Masern —, Diphtheritis —, Group 1, Dysenterie —, andere Krankheiten 21.

* Wichtig für Kapitalisten und Spekulanten. Die heute erschienene Nummer des ministeriell empfohlenen Finanzblattes „Magyar Mercur“ enthält für Kapitalisten und Spekulanten wichtige Mittheilungen. Einzelne Nummern sind in allen Trafiken zu haben.

Theater, Kunst und Literatur.

* Intendant Franz v. B e n i c z k y richtete an den neuen Balletmeister der Oper Ludwig M a z z a n t i n i folgendes Schreiben: „Das am Schluß des Jahres zur Darstellung gelangte Ballet „Sonne und Erde“ hat Erfolg geerntet und es kann behauptet werden, daß die Aufführung desselben sich stetiger Beliebtheit erfreut. Trozdem die Aufführung dieses Ballets plötzlich erfolgte und für die Vorbereitung verhältnismäßig sehr kurze Zeit übrig blieb, war das Ballet dennoch nicht nur am festgesetzten Tage zur Aufführung fertig, sondern es entsprach auch die Darstellung allen künstlerischen Anforderungen. Unter denen, welche sich um den Erfolg am meisten verdient gemacht haben, gebührt Ihnen für das ausgezeichnete Einstudiren des Ballets und für Ihre Mitwirkung an der Darstellung besonderes Lob und spreche ich Ihnen hiemit meine Anerkennung aus. Budapest, 14. Januar 1890. B e n i c z k y m. p., Intendant.“

* Aus B e r l i n, 16. d., wird telegraphirt: Paul L i n d a u veröffentlicht ein Schreiben, in welchem er versichert, daß er sich weder um den Posten eines Burgtheater-Direktors beworben, noch daß ihm die Stellung angeboten worden sei. D i n g e l s t e d t habe ihn vor zwölf Jahren als Subdirektor berufen wollen; er habe damals und auch später, als nach Dingelstedts Tod Baron S o f m a n n die Angelegenheit wieder aufnahm, a b g e l e h n t.

* A k a d e m i a i e r t e s i t ó (Akademische Nachrichten) ist der Titel der neuen akademischen Zeitschrift, welche Koloman S z i l l y, Generalsekretär der Akademie, redigirt und deren erstes, vier Bogen starkes Heft soeben ausgegeben wurde. Das neue Unternehmen führt sich in diesem ersten Heft nicht nur inhaltlich auf das Vortheilhafteste ein; es spricht sich in demselben eine wohlthätige und dankenswerthe Veränderung der Haltung aus, welche die Akademie zum Kulturleben der Nation einnimmt. Die Akademie sucht durch dasselbe innigere Fühlung mit der öffentlichen Meinung zu gewinnen, ohne auch nur das Geringste ihrer wissenschaftlichen Würde zu vergeben. Die neue Zeitschrift soll in regelmäßig am 15. eines jeden Monats erscheinenden Heften dem gebildeten Publikum in s e i n e r S p r a c h e den Nachenschaft ablegen von der gesammten Thätigkeit der gelehrten Körperschaft, und um der Zeitschrift die weiteste Verbreitung zu sichern, ist

nicht nur der Preis derselben (3 fl. jährlich) ein sehr geringer, sondern auch alle wissenschaftlichen Gesellschaften, Institute, ja sogar alle Lesevereine und Kasinos, die um dieselbe bis zum 1. Januar angeht haben, erhalten sie u n e n t g e l t l i c h. Das erste Heft liefert sogar viel mehr, als versprochen wurde. Es gibt außer dem Namensverzeichnis der Mitglieder, der Zusammenfassung der Kommissionen auch zusammenhängende Studien über einzelne Organe des akademischen Lebens, eine Geschichte der Thätigkeit der sprachwissenschaftlichen Kommission, eine Darstellung der Ausgaben der historischen Kommission, eine kurze Geschichte der „Budapesti Szemle“, dann den Bericht der jüngsten Konstantinopeler Delegation, den Stand der Székényi-Manuskripte, einen Bericht über die Kocán-Preiskonkurrenz u. s. w. Führt die Zeitschrift in diesem Bestreben fort, dann wird sie auch eine reiche Fundgrube für die Geschichte unserer Wissenschaft werden; freilich wünschten wir daß diese historischen Studien etwas weniger akademisch ausfallen mögen. Jedenfalls freuen wir uns der neuen Zeitschrift, dieser sehr dankenswerthen That des neuen Generalsekretärs, deren Licht auch auf die Thätigkeit der Akademie zurückwirken möge.

Gerichtshalle.

Budapest, 16. Januar. (Zwölftes aus dem Asyl für Obdachlose.) Am 23. November v. J. erschien ein ziemlich desolat aussehendes Individuum, Namens Ludwig S c h m i d t, das sich in einer ziemlich weinigen Laune befand, im Hofe des Asyls für Obdachlose und meldete sich zur Aufnahme. Da er um jeden Preis einer der Ersten von Jenen sein wollte, die in den Räumen des Asyls Obdach finden würden, geriet Schmidt mit einem Stammgast dieser humanitären Anstalt in Konflikt, aus welchem sich eine heftige Schlägerei entwickelte. Als ihn der Inspektor der Anstalt abwehrte, begann der renitente Obdachlose, Alles, was sich in der Reiche seiner Hände und Füße befand, zu zertrümmern, ja, er attackirte auch den Polizisten, der dort die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten hat. Dem bedrängten Polizisten kamen bald einige Kameraden zu Hilfe, die den Wüthenden mit schwerer Mühe zu händigen vermochten und ihn fesselten. Der in dieser Weise widerstandsunfähig gemachte Schmidt erklärte, er werde um seinen Preis der Welt in diesem Zustande zur Polizei gehen, und verlangte, man möge ihm einen Wagen holen. Es wurde in der That ein komfortabel herbeigebracht; der Kutscher desselben erklärte aber, er werde nicht durch einen trunkenen Passagier die Samtpolster seines Wagens beschmutzen und die Scheiben desselben zertrümmern lassen, worauf er von den Polizisten die beruhigende Mittheilung erhielt, man werde dem renitenten Passagier zur größeren Sicherheit einen „Futterack“ über den Kopf binden, damit er keinen Schaden anrichte. Der gefesselte Schmidt, der Zeuge dieses Gespräches war, meinte, er werde trotz des „Futterackes“ den Einspänner auf tausend Stücke zer schlagen und seiner Eskorte ihre Pflicht so sauer als möglich machen. Nun folgte unter den Polizisten ein kleiner Kriegsrath, dessen Ergebnis war, daß man den Schmidt auf einen Karren warf, dort festband und so zur Polizei beförderte. Wegen der damaligen Erzeile hat das Strafgericht heute Ludwig Schmidt zur Verantwortung gezogen und ihn nach erledigtem Beweisverfahren wegen Gewaltthätigkeit gegen die Behörde und Vergehens gegen das Eigenthum zu einjähriger Kerkerstrafe verurtheilt.

(Ein rumänischer Aufwiegler.) Die Oberstaatsanwaltschaft hat gegen Johann B a r c i a n u einen Prozeß wegen Ausfreigung gegen die Nationalitäten angestrengt, weil dieser im „Luminatoriu“ zwei Artikel veröffentlichte, in denen heftige Ausfälle gegen die Ungarn enthalten und unter Anderem gesagt war, man müsse den Gewaltthaten der Ungarn Gewalt gegenüberstellen. Der Autor erklärte, er habe den Artikel nicht geschrieben, sondern bloß „lokalisir“, indem er zwei in einem hauptstädtlichen Journal erschienene Artikel des Grafen Albert A p p o n y i und Julius H o r v á t h s über die Franzosen auf ungarische Verhältnisse applizirte. Bei der vor dem Arader Prozeßgericht stattgehabten Schwurgerichtsverhandlung sprachen die Geschwornenen den Angeklagten frei, allein die Kurie k a t s i r t e dieses Urtheil, weil einer der Geschwornenen mit der Außenwelt Kontakt hatte. Bei der zweiten Schwurgerichtsverhandlung, in welcher der Angeklagte, obgleich er ungarisch versteht, sich beharrlich weigerte, ungarisch zu sprechen, verurtheilte man Barcianu auf Grund des schuldigspredenden Geschwornenenverdicts zu f e c h s M o n a t e n G e f ä n g n i s s und 500 fl. Geldstrafe. Die gegen dieses Urtheil geltend gemachte Nullitätsbeschwerde wurde heute von der k. Kurie v e r w o r f e n.

(Der Bräutigam aus Amerika.) Recht p f l i c h t i g hat es der aus Galizien gebürtige Schneider Joseph B i c h e l l e r angestellt, um auf leichte Weise zu einigen Gulden zu kommen. Er nahm die Rolle eines Amerikaners an, der in seine Heimath, nach Ungarn, heimgekehrt war, und das höchste den Weibspersonen, mit denen er Bekanntschaft machte, gewaltigen Respekt ein. Die Dienstmagd Rosa G r o s m a n n war die Erste, die ihm auf den Leim ging. Das Mädchen hegte gleich bei der ersten Begegnung für den Amerikaner Sympathie. Da Bicheller der vertrauensseligen Küchenfee Liebesworte ins Ohr raunte, war diese bereit zu einer Ehe und man ging sofort die nöthigen Einkäufe besorgen. Natürlich wollte der angehende Bräutigam keinen Tausender wechseln und die glückliche Braut streckte ihrem Zukünftigen einige Gulden vor, die der Schneider mit seinem Komplizen Johann B l a s k o v i t s (bei diesem holte sich die Magd Referenzen über ihren Bräutigam) theilte. Am folgenden Tage kehrte der Bräutigam nicht wieder und auch Uhr und Ketten waren am Nimmerwiedersehen verloren, die der Bräutigam beim Austausch zärtlicher Liebesworte hatte mitgehen lassen. Durch ähnliche listige Vorpiegelungen hat das Schneiderlein auch andere Mädchen der dienenden Klasse hintergangen, bis er endlich erwischt und dem Strafgerichte eingeliefert wurde. Der gefährliche Don Juan wurde heute von einem Erkenntniß-Senat des Budapester kön. Gerichtshofes, in welchem H. J o v a n o v i t s den Vorhitz führte, des Betrugs und Diebstahls schuldig befunden

und zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

(Staatsanwalt und Advokat.) Im vergangenen Jahre wurde der Bezirksnotar Koloman Fülöpp wegen des Verdachts der Veruntreuung verhaftet. Seine Verteidigung übernahm der Advokat Peter Czvetkovits, der sich zur Deckung seiner Honorarforderung Accepte in der Höhe von 8000 fl. geben ließ. Die Gattin Fülöpp's fand, daß dem Advokaten ein so horrendes Honorar nicht gebühre; sie erstattete daher gegen Czvetkovits eine Strafanzeige, derzufolge Staatsanwalt Anton Dobák die Einleitung einer Untersuchung beantragte. Nun hatte Czvetkovits nichts Eiltigeres zu thun, als den Staatsanwalt zu fordern, dieser aber verweigerte jede Satisfaktion. Mittlerweile ordnete der Untersuchungsrichter die Einleitung der vom Staatsanwalt beantragten Untersuchung gegen Czvetkovits an, wogegen letzterer appellirte, worauf der Gerichtshof die Einstellung des weiteren Verfahrens verfügte. Zufolge Appellation der Staatsanwaltschaft gelangte diese Angelegenheit vor die kön. Tafel, welche auf Grund des vom Richter Anton Feeny geführten Referats abermals die Durchführung einer Untersuchung gegen Czvetkovits beschloß.

Wadowice, 16. Januar. (Prozeß gegen die Auswanderungsagenten.) Der Staatsanwalt Dr. Dogniewski theilte heute mit, daß die Staatsanwaltschaft mit Rücksicht auf das bisherige Ergebnis der Verhandlung beschlossen habe, gegen den gewesenen Bezirkshauptmann Friedrich die Strafunteruchung wegen Mißbrauch der Amtsgewalt einzuleiten. Der Staatsanwalt verlangt noch, daß Friedrich zuhause über einige Umstände betreffs des Verhaltens der Gendarmerie in Oswiecim vernommen und dessen Auslagen dann hier verlesen werden. Der Verteidiger Dr. Daniel widerlegt sich diesem Antrage. Der Verteidiger Dr. Korn beantragt die Vertagung der ganzen Verhandlung auf Grund des §. 56 der Strafprozeßordnung, damit Friedrich zusammen mit den gegenwärtigen Angeklagten abgeurtheilt werde. Der Gerichtshof lehnte den Vertagungsantrag, als auch den Antrag des Staatsanwalts wegen Vernehmung Friedrich's als Zeugen ab. In einer Zuschrift des österreichisch-ungarischen Konsulats in Hamburg an den Gerichtshof wird bestätigt, daß die Auswanderer bis Abgang des Schiffes auf eigene Kosten sich zu verpflegen hatten. Nachmittags wurde mit dem Verlesen von Akten fortgefahren, darunter wurde ein Ausweis des Postamtes in Oswiecim verlesen, wonach die Agentie jährlich 600,000 fl. nach Hamburg einrichtete.

Offener Sprechsaal. *)

Die augrende Wirkung des Copalva, Cubeba und Terpentin auf den Magen, auf die Gedärme und Nieren hat immer mehr und mehr dazu beigetragen, daß diese Mittel bei der Heilung der Krankheiten im jugendlichen Alter, sowie der Nierenleiden im vorgerückten Alters beliebt wurden. Die Ärzte wenden heutzutage das Santal Midy an, welches einen angenehmen Geruch und Geschmack hat und welches, ohne die Verdauung irgendwie zu stören, solche Fälle in einigen Tagen heilt, welche sonst Wochen zur Heilung beansprucht hätten. Preis einer Flasche mit 40 Kapseln fl. 2.10 bei Josef v. Zörz, Apotheker, Königsgasse Nr. 12.

Julie Kucsera, Csötörtök, Max Brüll, Nemsova, Verlobte. 82879

*) Für diese Anbrist ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Ugram, 16. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Regierung annullirte den Beschluß des Gemeinderathes, demzufolge der nichtgewählte Gemeinderathskandidat Gavela verifizirt wurde, sie nahm die Verifizirung aller anderen Gemeinderäthe zur Kenntnis und ordnete eine Neuwahl anstatt Sieber's, der sein Mandat niedergelegt hat, an. Der alte Gemeinderath versammelt sich Montag zur letzten Sitzung; der neue wird sich nächsten Samstag konstituiren, um die Wahl des Bürgermeisters vorzunehmen. Bezüglich der Bürgermeierwahl herrscht eine lebhaftige Agitation.

Wien, 16. Januar. Die heutige Sitzung der Ausgleichskonferenz dauerte von zwei bis viertel 6 Uhr. Die Verhandlung der Justizangelegenheiten wurde fortgesetzt und beendet, ebenso wurde das Gesetz über den Gebrauch der Landessprachen bei den autonomen Behörden durchberathen. Die nächste Sitzung findet morgen um 1 Uhr statt.

Wien, 16. Januar. (Privat-Telegramm.) Am 26. Januar hätte in Teplitz ein deutsch-böhmischer Parteitag stattfinden sollen, von welchem man zur Zeit seiner Einberufung, welche noch vor Injzenirung der Ausgleichskonferenz erfolgte, eine neue erbitterte Stellungnahme gegen die Politik des Grafen Taaffe erwartete. Heute nun erschien eine Kundmachung der Parteileitung an das deutsch-böhmische Volk, welche mittheilt, daß mit Rücksicht auf die Ausgleichskonferenz der Parteitag verschoben werden müsse. Der Tenor dieser Kundmachung läßt übrigens trotz der sehr ruhigen Sprache darauf schließen, daß die

deutschen Mitglieder der Konferenz ein Scheitern derselben in Aussicht nehmen.

Wien, 16. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Correspondance de l'Est“ meldet aus Belgrad, die Regentenschaft habe die Entlassung von vierhundert Staatsbeamten, hauptsächlich fremder Unterthanen, verfügt, darunter auch vieler Oesterreicher und Ungarn. Nach derselben Quelle erregt in ungarischen Regierungskreisen die Einwanderung serbischer, im pan-slavistischen Solde stehender Agitatoren nach Südbungarn besondere Aufmerksamkeit.

Berlin, 16. Januar. Sitzung des Reichstages. Staatssekretär Stephan theilte bei der Berathung des Postetats mit, der Kaiser verzichtete auf die Herstellung des kaiserlichen Absteigquartiers im neuen Postgebäude in Frankfurt a. M.

Berlin, 16. Januar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Das vorjährige Präsidium und die Schriftführer werden wiedergewählt. Der Finanzminister legt die Uebersicht des Etats vom Jahre 1886/87 und die allgemeine Rechnung vom Jahre 1888/89 und den Staatshaushalts-Etat pro 1890/91 vor. Der Finanzminister konstatirt die Finanzlage des Staates als günstig. Der Ueberschuß des Jahres 1888/89 beträgt etwa 80 Millionen, wovon 38 Millionen den direkten, 98 Mill. den indirekten Steuern und 37 Mill. der Eisenbahnverwaltung entspringen. Das frühere chronische Defizit ist durch die Wirtschaftspolitik, namentlich durch die Branntweinsteuer, überwunden. Der Etat für das Jahr 1890/91 bei 1586 Millionen ist um 108 Millionen gestiegen. Der Minister warnt vor Rückwärtsrevidirung der Zollgesetzgebung und kündigt die Abficht von Staatsreformen an, ferner 18 Millionen zur Aufbesserung der Beamten-Versicherung zu verwenden, falls das Haus dieser Maßregel zustimmen wird.

Berlin, 16. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Centrumsführer Freiherr von Frankenstein erkrankte an Lungentzündung in Folge Influenza, in Folge dessen das Parteibüreau, das morgen zu Windthorst's Geburtstag stattfinden sollte, abgesagt wurde.

Paris, 16. Januar. Die Kammer wählte die früheren Vizepräsidenten, Quästoren und Sekretäre wieder.

Paris, 16. Januar. Der Senat wählte De Royer mit 174 von 186 Stimmen zum Präsidenten wieder. Die früheren Vizepräsidenten wurden auch wiedergewählt.

Genève, 16. Januar. Kaiser Dom Pedro ist hier eingetroffen.

Rom, 16. Januar. Der „Observatore Romano“ erklärt die Meldung des „Capitan Fracassa“, der Vatikan habe Schritte behufs Uebertragung des Schiedsrichteramtes in dem englisch-portugiesischen Konflikt an den Papst unternommen, für rein erfunden. Die Meldung ist nur erfunden, um sagen zu können, der Vatikan habe einen Mißerfolg zu verzeichnen.

Rom, 16. Januar. Die veröffentlichte päpstliche Encyclika ist sehr umfangreich; sie verlangt die Rückkehr zu den christlichen Grundfätzen und empfiehlt die Liebe zum Vaterlande, noch höhere Liebe für die Kirche. Bei den Konflikten zwischen den Forderungen des Staates und den Rechten der Kirche zieme es sich, mehr Gott zu gehorchen, als den Menschen. Nur ein guter Christ ist auch ein guter Bürger; die Kirche unterstützt den Staat in der Achtung der Gesetze, unterwirft sich aber nicht einer bestimmten politischen Partei. Jene, welche die Kirche in die Streitigkeiten der Parteien verwickeln wollen, treiben einen Mißbrauch mit der Religion. Die Katholiken sollen weder furchtlos noch unbesonnen sein und sich dem Papste und den Bischöfen unterordnen. Nur christliche Tugenden übende Völker werden stark sein. Der Papst belobt die Katholiken aller Länder, welche Schulen errichten, und schließt, das Heil der Gesellschaft hänge von der Ausübung christlicher Tugenden am häuslichen Herde ab.

London, 16. Januar. Ueber die Soldaten-Revolte in Rio am 18. Dezember v. J. liegen nunmehr auch andere glaubwürdige Berichte vor. Die Artillerie insbesondere meuterte wegen Soldrückstandes, jedoch keine Offiziere, sondern Unteroffiziere führten die Meuterei an. Tags darauf wurden fünfzehn hervorragende Bürger verhaftet und die Oppositions-Zeitungen unterdrückt. Rio steht seitdem unter Standrecht, Niemand wagt, über Politik zu sprechen. Die Bank von Porto verweigert es, ihre mit der kaiserlichen Regierung gemachten Arrangements unter der republikanischen Regierung auszuführen.

London, 16. Januar. Die „Times“ melden aus Zanzibar vom 15. d.: Die deutsche bewaffnete Expedition bricht morgen unter Führung der Lieutenant's Schmidt und Gler's nach Aljambara auf. Widerstand wird nicht erwartet.

Brüssel, 16. Januar. In der heutigen Sitzung der Kammer brachte der Finanzminister einen Gesekentwurf über die Errichtung einer Hilfskasse für die Opfer der Arbeit, mit einem Grundstock von zwei Millionen, anlässlich des Königsjubiläum ein.

Madrid, 16. Januar. Offiziell wird verlautbart, der König befindet sich in der Rekoneszenz.

Petersburg, 16. Januar. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt, Rußland werde mit Genugthuung die Feststellung der Thatsache durch die auswärtigen Zeitungen aufnehmen, daß die so loyale Politik der kaiserlichen Regierung einen großen Antheil an der allgemeinen Wiederbelebung des Vertrauens in die Aufrechterhaltung des Friedens habe. Diese Politik sei übrigens seit der Thronbesteigung des regierenden Kaisers dieselbe gewesen. Wenn einzelne Zeitungen ihre Befehring den friedlichen Versicherungen im Berichte des Finanzministers zuschreiben, sei zu bemerken, daß eben solche kategorische Erklärungen von demselben mit Ende der Jahre 1888 und 1887 abgegeben wurden, aber der psychologische Moment sei anscheinend noch nicht gekommen gewesen. Endlich sei über die finanzielle Lage und den friedlichen Gesinnungen Rußlands Licht verbreitet. Wir hoffen, es werde weder den Verleumdungen, noch den interessirten Berechnungen fernere gelingen, daselbe zu verdunkeln.

Belgrad, 16. Januar. Mehrere hochstehende serbische Persönlichkeiten wurden mit russischen Orden ausgezeichnet.

Belgrad, 16. Januar. Die Sensationsnachricht, Rußland garantiere die jüngste serbische Anleihe, wird kompetenten Orts als durchaus erfunden bezeichnet.

Sophia, 16. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Pol. Kor.“ gehen ausführliche Mittheilungen über den Verlauf der Neujahrsestlichkeiten am bulgarischen Hofe zu.

Den Sylvesterabend verbrachte Prinz Ferdinand mit seiner Mutter, der Frau Herzogin Clementine, dem gesammten Hofstaate und den Ministern auf dem Ball im Offizierskasino. Am Neujahrstage fand um halb 11 Uhr Vormittags in der großen Kathedrale ein feierliches Te deum statt und um halb 12 Uhr begann der offizielle Neujahrsempfang. Prinz Ferdinand in Marschalls-Galauniform empfing zuerst den Hofstaat, dann das Staatsministerium, das Kammerpräsidium, die Municipalität, die höheren Staatsbeamten, die Geistlichkeit und das Offizierskorps der Hauptstadt, welche dem Monarchen ihre Glückwünsche darbrachten. Der Ministerpräsident Stambuloff betonte in seiner Ansprache den Unterschied zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit; während früher, wo Bulgarien in beständigem und geregelter Verkehre mit den anderen Staaten stand, das Land unruhig, von Parteihader zerrissen war und jedes materiellen Aufschwunges entbehre, sei jetzt, wo der Fürst allein das Heft in der Hand hat, die materielle Entwicklung so groß, wie nie, durchbringe das ganze Volk das Gefühl der Sicherheit und des hoffnungsvollen Vertrauens in die Zukunft und gebe ihm Kraft zum Vorwärtsschreiten; mit einem Worte, die Nation sei zufrieden. Sichtlich bewegt erwiderte Prinz Ferdinand auf diese Ansprache, indem er dem Ministerium für die loyale und treue Mitwirkung danke, die es dem Staatsoberhaupte angebeihen ließ, und für die großen Dienste, die es dem Vaterlande darbrachte. Bulgarien könne sich eines großen Fortschrittes rühmen, der den Verdiensten der Minister und Beamten, dem bewunderungswürdigen Patriotismus und der lobenswerthen Klugheit aller wahren Söhne Bulgariens zu danken ist. Prinz Ferdinand betonte ferner, daß die Hauptaufgabe des neuen Jahres auf die materielle Entwicklung des Landes gerichtet sein müsse, wobei sehr viel von der Verbreitung der nöthigen Kenntnisse zur Verbesserung der kulturellen Entwicklung des Ackerbaues und der Industrie, sowie der anderen Faktoren der volkswirtschaftlichen Ergründung abhängt. Die Rede des Prinzen Ferdinand fand bei allen Anwesenden lauten Beifall und hat auch in den weiteren Kreisen der Hauptstadt allgemein den besten Eindruck hervorgerufen. — Zuletzt brachte noch Namens des Offizierskorps der Stadtkommandant von Sophia, Oberst Kijoff, seine Glückwünsche dar, wobei er die Treue und Ergebenheit der Armees an die Person des obersten Kriegsherrn hervorhob, worauf Prinz Ferdinand erwiderte, daß er überzeugt sei, daß die sich selbst aufopfernden Lehrer der bulgarischen Armees den Geist derselben dahin ausbilden werden, daß der bulgarische Krieger sich stets als der wahre Verteidiger der Freiheit und Unabhängigkeit des Landes und als unumwandelbar feste Stütze der Krone bewähren werde.

Wien, 16. Januar. (Privat-Telegramm.) Morgen Abends werden vom Lokale des niederösterreichischen Gewerbevereins aus auf der Telephonlinie Wien-Prag Versuche mit einem neuen telephonischen Apparat ohne Schalltrichter und Hörmuscheln veranstaltet werden, welcher sich vorzüglich zur Wiedergabe von Rezitationen, Gesang und Instrumental-Musik eignet, derart, daß die Schallwirkung im ganzen Saale bis in den fernsten Winkel hin vernehmbar ist.

kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal“.

Ankünfte werden ertheilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon)

Gebrauchte u. neue feuerfeste und einbruchssichere Klaffen
offerirt billigt **Wiener Klaffen-Fabrik Niederlage, Budapest, 5. Bez., Göttergasse 6.** 13479
Une dame de la Suisse française,
cherches quelques legons pour l'avant-midi. Adr. „L. K.“ à l'expédition. 15289

Knochen
in Waggonladungen, so wie auch reine **Hornspäne** werden zu Tagespreisen gekauft. Offerte sind zu richten an die **erste Budapester Soroljare Knochendünger-Fabrik** L. F. Mogyorósy und Stein, Budapest, V. Béla-utca 1. Dasselbst ist eine 1-gängige **Mühle** mit 30 Steinen zu verkaufen. 10830
Eine Partie einmal gebrauchter weißer und gelber **Seerdecken** von verschiedenen Dimensionen sind mit 50% unter dem normalen Tagespreise zu verkaufen. Ebenfalls ein und mehrmals gebrauchte **Säde** zu staunend billigen Preisen. **Kepspäcken** mit fl. 3.50 per Stück. bei **Adolf Nagel, Budapest, Arany János-gasse Nr. 10.** 10211

adelige Witwe,
freud, elegant, geistvoll, in peinlicher Verlegenheit, bittet nachher um Darlehen gegen Rückzahlung. Briefe unter „Hochanständig“ an die Exp. 15278

Familienhaus,
solid gebaut, Dien, Wasserstadt, ist zu verkaufen Adresse in der Adm. 15193
Gesunde, feinsichtige **Stiefelchen** (Quercus pedunculata) zur Frühjahrsausstattung zu kaufen gesucht. Anträge an den Förster **Josef Leicht, Post Buzinka** zu richten. 1002

Zufolge Erkrankung **des Dirig. Lehrers** an der Turóc-Szucsáner sechsklassigen isr. Volksschule ist dessen Stelle für das laufende Schuljahr in Erledigung gekommen und werden die auf dieselbe reflektirenden dipl. Lehrer hiemit aufgefordert, ihre Zeugnisse dem Gesertigten bis zum 1. Februar a. c. einzuliefern. Verlangt wird vorzügliche Kenntnis der hebr. und deutschen Sprache. Gehalt vorläufig 40 fl. monatlich.
Dr. M. Zwilger, Schulpräses. 1010

Fölvétetik
egy könyvvivő a délutáni órákra 8-7ig, ki a magyar, német levelezést és a posta számlátst tökéletesen érti. Előnyben részesül, ki a könyvkereskedési szakmába jártas. Bővebbet a kiadóhivatalban. 15315

Das feinste **Eisenblech-Briefpapier** ist **A d r i a**
Preis einer Kaffette fl. 1.—
Josef Eduard Rigler, Briefconverte- u. Papierwarenfabrik Budapest.
Zu haben in Papierhandlungen 9965

Franz. Konversation
und Unterricht bei Kindern für Vor- oder Nachmittag wünscht ein Fräulein. Adr. in der Exp. 15195
Billigster Möbel-
Verkauf. Elegante und solid gearbeitete Tischler- und Tapezierer-Möbel werden zu herabgesetzten Preisen verkauft. **Karlstafelne, Karlsgasse, Gewölb 23,** bei Benedek M. A., Tapezierermeister. 768

Ein kleines schön eingerichtete **Spezereigeschäft** auf lebhaftem Posten mit einer Tageslohnung von 40-50 fl., ist wegen Todesfalles sofort zu verkaufen. F. Stern, Arany Jánosgasse 16, Th. Nr. 8. 15228
Ein Kaffeehaus auf lebhaftem Posten ist für 1000 fl. zu übergeben, event. bei Erlag von 300 fl. Ration zu verpachten; in diesem Falle ist der Zins täglich zu erlegen. Adr. in der Exp. 15279

Erdäpfel per 100 Kilo fl. 1.80
für **Bäcker, Gastwirthe und Wiederverkäufer.** Zu erfragen **Hunyadiplatz 9,** im Hofstiller und Kerepeserstraße 55, I. St. 16. 15272
Eine landwirtschaftliche **Maschinen-Werkstätte** ist sofort zu verkaufen. Adresse H. Pus, Raab. 15319

Praktikant
(Christ), Haus gutem Hause mit entsprechender Vorbildung und schöner Handschrift wird für das Bureau eines hiesigen Großhandlungshauses zum sofortigen Eintritt gesucht. Stenographen bevorzugt. Offerte bis 20. d. Mts unter Chiffre „Christenzusaichten 44“ an die Exp. 15205

Ich kaufe Erdäpfel:
1000 Mtr. Anbau, Rosen-, 500 „ Speise-, 1000 „ Anbau, gelbe, 1000 „ Speise-, 3000 „ Brenn-, carmoisin. Offerte sub „S. P. 90“ an die Exp. 1058

Eine deutsche Bonne wird für zwei Kinder gesucht. Näh. in der Adm. 15312
Unter der Hand zu kaufen gesucht eine **gute Waage.** Tragfähigkeit 750 Kgrm. Anträge unter „Waage“ an die Exp. 15315

Mechaniker,
tüchtig in seinem Fache, wird aufgenommen. In der Nähmaschinen-Branche Verwirte werden bevorzugt. Offerte unter Chiffre „E. F.“ an die Exp. d. Bl. 15316

Englisches **Belociped,**
wenig benutzt, preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 15321
Tezézvárosban, (király-utca 39. sz., II. emelet, ajtó 7, egy **évi lakás,** 1 szép utcai-szoba, konyha, padlás és pinceszék all, azonnali kiadandó. 15292

Als Subagent
wird ein junger Mann aus der Kurz- und Herrenmode-Branche mit schöner Schrift gegen fixes Salair und Provision aufgenommen. Offerte unter „Agent“ an die Exp. 15293

Ein tüchtiger, mit der **ungarischen Kundschafft vertrauter Reisender** in der Futtebranche wird gesucht. Offerte unter „F. R.“ bis längstens 25. d. M. an die Exp. 15313
Für nur fl. 800 wird wegen sofortiger Abreise ein Geschäft verkauft, welches nachweisbar 100 bis 120 fl. monatlich Reingewinn erzielt. Adr. in der Exp. 15324

Praktikant
(Christ) wird gegen Bezahlung im Kurz- u. Wirkwaren-Geschäfte des Eduard Jutz, Kerepeserstraße 30, sofort aufgenommen. 15327

Intelligenter **junger Mann** wünscht als Buchhalter oder Korrespondent, resp. Komptoirist, baldigt unterzukommen. Anträge sub „Mer. nr.“ an die Exp. gegen Inzeratengeben. 15327

Transportkaffier.
40 Stück einmal benützte Prima-Kaffier, erst vom schwarzen Wein ausgeleert, preiswürdig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 15325

An Wohlthäter.
Welcher edle Menschenfreund rettet ein junges, hübsches, verlassenes Mädchen aus ihrer verzweifelt, bedrängten Lage? Briefe unter „Rache Hilfe“ an die Exp. 15327

Glaswände
werden zu kaufen gesucht. Näh. in der Exp. 1056

Ein tüchtiger **Papier-Kommiss** (Christ) wird für ein **besse-res Detail-Papiergeschäft** in ort acceptirt. Näh. in der Adm. 15321

Ein **Gasthaus** im gut erhaltenen Zustand, auf lebhaftem Posten, ist mit oder ohne Wein zu verkaufen. Adr. in der Exp. 15328

Erzieherinnen,
Ungarinen, sowie deutsche in Sprachen und Musik tüchtig, Gehalt 3-600 fl.
Bonnes françaises pour la province.
Deutsche Bonnen mit gut Französisch. Ungar. **Kindergärtnerin** für die Provinz, christliche Familie.
Hausfräulein für ein vornehmes Haus, Provinz, sucht zum sofortigen Eintritt
Frau Anna Gerson, Budapest, Harminczad-utca 4, Parterre. 1051

zum Selbstzerlegen von **Gas,** entweder für 20 Flammen oder zum Betrieb eines 4Pferd. Motors, ist wegen Anschaffung eines größeren Apparates billig zu verkaufen, eventuell auch den Motor dazu; das selbst auch eine kleine Pumpe für Nennenbetrieb alles bis 15. Februar noch in Betrieb und in tadellosem Zustand. Näh. in der Exp. 15330
Eine seit 20 Jahren bestehende sehr gute **Geisterei** mit Traif, Bier- und gutem Brauntweinschank verbunden, wird wegen Zurückziehung vom Geschäft übergeben. Näheres in der Exp. 15310

Sonette-junge fische
Dame,
hier fremd, sucht freundschaftlichen Anhang. Briefe sub „Ruffin“ an die Exp. 15330
Erzieherinnen
erhalten exzellente Stellen in adeligen vornehmen Bürgerfamilien mit 400-800 fl Gehalt durch die Schulagentur der Frau Adèle Ludwig, Servitater 8, 2. Stoc. Des **bonnes françaises** seront placées en familles aristocratiques par Mad. **Adèle Ludwig, Szervitater 8, 2. Etage.** 15346

Praktikant
aus anständigem Hause mit 10 fl. Salair wird sofort acceptirt. Offerte unter „Praktikant“ an die Exp. 15348

Spezerei-Geschäftslokal
sammt Einrichtung, lebhafter 40-jähriger Exp. Posten mit anstößender Wohnung, ist Familienverhältnisse halber per 1. Februar, eventuell pr. 1. Mai zu übergeben. Adr. in der Exp. 15347

Ein Praktikant
mit hübscher Handschrift wird in einer Großhandlung aufgenommen. Offerte sub „F. S.“ an die Exp. 15335
A s.-u.-ujhelyi **regale társulat** azonnali elfogialás mellett könyvelőt keres, ki már önállóan működött. 1059

Gewölb
auf lebhaftem Posten ist mit gutem Geschäft billig zu überlassen. Auch für Damen geeignet. Adr. in der Exp. 15337

Konfektions-Stellagen
und Klaffen, Gasluster, auch zu Privatwecken geeignet billig zu verkaufen. Christophyplatz 3, 1. Stoc. 15332

Aida 4/II.
Tausend Dank. Warum solche Auslagen? War freudig überrascht, weil Karte erst nächsten Tag bekommen. Gruß
15333

Für **Mohairetücher** werden Häckerinnen gesucht. Näh. in der Exp. 15338

„Jolan 28“
Brief erliegt **Bestimmungsort.** 15342

Ein Monatzimmer
für zwei Universtitätsbör bei deutscher Familie wird gesucht. Antr. mit dem letzten Preise unter „M. K.“ an die Exp. erbeten. 15343

Kurz- u. Weißwa-
rengeschäft, hier, längere Zeit bestehend, auf einem lebhaften Posten, wird wegen anderer Unternehmung verkauft. Näh. in der Exp. 15336

Kommiss gesucht.
Für ein Budapester Herren-Modengeschäft ersten Ranges wird ein intelligenter junger Mann, Christ, acceptirt. Off. unter „A. 1000 intelligenter Kommiss“ an die Exp. d. Bl. zu richten. 1058

Felhivás.
Keresetek egy társ 3000 forinttal egy új vállalathoz, egyszers mind ujdonság, mely vállalat már egy szersmind 5000 forintot hoz. „Hiteles közjegyzői okiratban biztosítva van. Bővebb felvilágosítást: golya-utca 31, ajtó 13, délelőtt 8-10-ig, délután 2-4 óráig. 15334

Deutsche dipl. **Erzieherin,**
eminente **Valerin,** in Paris und London in Stellung gewesen; ung. dipl. Erzieherin mit **konzertanten Klavierspielen,** perfekt deutsch, französisch und engl. konversirend; tüchtige nord- und ung. dipl. **Kindergärtnerinnen, franz. Bonnen,** femmes de chambres, Gespielen; Stütze der Hausfrau mit jährlichem Zeugnis, Gesellschaftsdamen; dipl. Krankenpflegerin (Roths Kreuz), Deutsche, für leidende Dame oder Kinder empfiehlt das seit 14 Jahren bestehende Gouvernantenplacierungsbureau der Frau **Adèle Ludwig, Szervitater 8,** 2 Stoc, Th. 23. 15345

Kompagnon
mit einigem Kapital zu glänzender Spekulation gesucht. Offerte unter „Zukunft“ an die Exp. 15160

Tüchtige Agenten,
hier und in der Provinz, werden für ein Ratengeschäft gesucht, welches sich mit dem Verkauf von Möbel, Manufaktur- u. Modewaaren, Gold- und Silberwaaren, Uhren, Spiegel, Lampen, Herren- u. Damenkleider gegen Ratenzahlungen befaßt. Näheres **Grenadiergasse 20, 1. Stoc, Thür 27.** 1057

Traif und Lotto-
Kollektur, 25-jähriger Posten, frequenter Straße gelegen, ca. 3000 fl. Netto-Einkommen, ist sofort unter günstiger Bedingung zu übergeben. Erforderliches Kapital 5-6000 Gulden. Näh. in der Exp. 15298

Ein Geschenk
aus Silber oder Gold, ist die angenehmste Lieberbrachtung für jeden Menschen. Hierzu empfehle ich mein großes Lager von **Zuwelen, Gold- und Silberwaaren,** sowie auch **Gold- und Silberuhren** zu besonders billigen Preisen. Für **Brant- und Hochzeitsgeschenke** führe ich passende Artikel und mache staunend billige Preise. **18 Stüchtige Silber-Geschenke,** 6 Paar Messer und Gabeln 14-16 Gulden, 6 Paar Messer u. Gabeln (Dessert) 8-10 fl. Preisourante verende auf Verlangen gratis. Nichtkonvenirendes wird bereitwilligt umgetauscht.
Glinger Albert, Juwelier und Uhrmacher, Budapest, **Kerepesi-ut 12.** Auch empfehle ich mein Lager von sehr gut gebenden und mit hellklingenden „Varm-apparaten“ versehenen **Mittel-Weder-Uhren.** Eine solche Mittel-Weder-Uhr kostet bei mir nur 2 fl. 85 kr. 5006

Von **Gustav Rlinger's Romanen**
sind nur noch zwei Werke zu haben und auch diese nur in nächster Anzahl; Freunde der **Rlinger'schen Romane** werden hiemit **eingeladen, die noch vorrätigen Werke sich anzutun.** Zu haben sind noch: **Der Todengräber aus der Franzstadt,** drei Bände stark, 40 kr., mit Postversendung 45 kr., **Der Satan aus dem Neugebäude,** zwei Bände stark, 30 kr., mit Postversendung 35 kr.
Diese Werke werden zu den oben notierten Preisen auch einzeln abgegeben. Zu beziehen durch die Expedition des „Politischen Volksblattes“. Mittelfst Postnachnahme wird, da dies die Sendung erschwert und vertheuert, nichts effectuirt.

Für mehrere Hundert Zimmer Tischler- und Tapezierer-Möbel
und sämtliche Gegenstände für vollständige **Wohnungs-Einrichtungen**
stets vorrätig bei
Steinbach Sándor,
Tapezierer und Tischler,
Budapest, V., Franz Josephplatz 6, vis-à-vis der Kettenbrücke.
Bei Brautau-stattungen, Hotel- und grösseren Möblirungen Vorzugspreise.
Alle Tapezierer- und Tischlerarbeiten werden übernommen und in eigener Werkstätte ausgeführt. 32785
Für Apotheken-Einrichtungen halte ich eigene Arbeiter.

1890er
Adreßbuch von Oesterreich-Ungarn.
Stehll's neuestes Hand-Adreßbuch.
Enthält ca. 120.000 neueste, genau richtig gestellte Adressen aller Branchen auf 600 Ottav-Seiten in Originalband. Statt fl. 6.— um fl. 2.50 oder bei vorheriger Einwendung von fl. 2.80 franco. —
Antiquariat **Josef Deubler,** Wien, II., Praterstraße 9.

Wichtig für Regalienpächter!
Aetherische Essenzen, Oele, Farben für Wein, Siquere, empfiehlt die **Essenzen-Fabrik Wien, Seitigenstadt, Ruzsdorferstraße 113.** Spezialitäten: Rums, Treber- und Mostschin-Essenzen. Recepte werden bei Bestellung gratis abgegeben. 32864

Mühlen
empfehlen wir unsere **Müllerei-Maschinen, komplette Mühlenanlagen, Turbinen und Wasserräder** als Spezialitäten.
J. Wörner & Co.,
Mühlenbau-Anstalt, Maschinenfabrik und Eisengießerei, Budapest, Váci-ut.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Freitag, den 17. Januar 1890.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Seite 9.

Nemzeti színház.

Havi bérlet 15. sz.
Egy csésze théa.
Vigjáték 1 felvon. Irták Nutter és Delray.
Villedouil báró Horváth
Villedouil báróné Högyesi
Camoufflet Vizvári
József Sánta

A diplomata.

Vigjáték 2 felv. Irtá Scribo és Delavigne.
A fejedelem Egressy
Henrik herceg Horváth
purvillo marquis Szasvayné
Moreno gróf Ujházi
Izabella, leánya Csillag T.
Baldorf, báró V. zvár.
Charigny báró Benedek
Reinfeld Falud.
Herman Tóth

Kozdote 7 órákor.

Magy. kir. operaház. Ma zárva marad.

Népszínház. Magdolna.

Eredeti népszínmű dalokkal 6 képpel. Irtá Rákosi J.
Gyömbér Mihály Horváth
Agnes, a felesége Párányiné
Laci, a fiuk Szirmai
Borosa asszony Klárné
Magda Lukács J.
Siskó Ferdinand Németh
Koronainé Vidorné
Berózi, a fia Lubinszky
Lajos Hunyadi
Magdus Cso gor M.
Matyi Fodor
Zsófi Csatai Zs.
Juczi, eseléd Andai E.
Börtönyör Kovács
Színész Gyöngyi

Kozdote 7 órákor.

Repertoire des Nationaltheaters. Samstag (Monats-Abonnement Nr. 16) „Julius Cäsar“. — Sonntag (Abonnement suspendu Nr. 3) „Bál után“ és „Lili má“.

Repertoire des Königl. Opernhäuses. Samstag (Jahres-Abonnement Nr. 12, Monats-Abonnement Nr. 13) „Lannhäuser“. Gastspiel des Fräulein Rosini und des Herrn S. Welfinger. Gewöhnliche Preise. — Sonntag (Jahres-Abonnement Nr. 13, Monats-Abonnement Nr. 13) „Mignon“. Gastspiel des Fräulein Laura Hilgermann. Gewöhnliche Preise.

Repertoire des Festungstheaters. Sonntag „Fedora“.

Erstes hauptstädtisches ORPHEUM.

Grosse Feldgasse 17.

Heute erstes Gastspiel des **Mr. VINN** mit seinem Marionetten-Theater. — Um den Familien das Mitnehmen von Kindern zu ermöglichen, finden die Auführungen des Marionetten-Theaters präzis 10 Uhr statt. Auftreten des **Mr. Clarke**, des Prinzen **Kofen**, der 7 Schwestern **Matthews**, der **Mallabellies**, der **Miß Tina**, der **Mlle. Fougere**, der **Cécilia Carola** und aller engagierten Mitglieder.

AVIS!

Sonntag, den 19. Januar, Nachmittags 3 Uhr: Außergewöhnliche

Wohlthätigkeits-Matinée

zu Gunsten des Unterstützungsfondes hilfsbedürftiger und erwerbsunfähiger Künstler der Section Budapest.

Außergewöhnliches, großes Programm. Zum ersten Male in der Nachmittagsvorstellung: **Mr. Vinn's** Marionetten-Theater.

ORPHEUM,

Hajós-utca 13, nächst der königl. Oper.

Direktion: **Carl Herzmann.**

Erstes Auftreten des vorzüglichen Rezitators

Mr. WILLY

und des Filialisten

MAURICE,

ferner Auftreten der sensationellen Schönheit

FRÄULEIN STUKKART,

Armin, Fritz Herr, Wilhelm Schwab, Ghella

Schindler, Alex. Friedrich, Jabeika Schäfer, Selma

Blanka, Wilhelm Adolff, Pauline Lang, Moriz

Wieser, Kathi Armin, Annette Arbauer, Marie

Schwandberg, Julie Grüne. Nur noch einige Tage Auf-

treten des besten Ventrioloquisten der Gegenwart **Paul San-**

ador mit seinem elektrischen Panoptikum, des phänomenalen

Verwandlungskünstlers **Maurice Lebrun**

„Suhären sind da!“ Großes Ausstattungsspiel von

A. Crois. Musik von Josef Schindler. „Theobald und

Egelinde.“ — **Markus Schacherl's** erstes Debut.

„Wiss! Damian Solten mit seinem weltberühmten

Fantoches-Theater kommt! — Samstag, den 18., erstes

Auftreten des deutsch-jüdischen Tanz- und Jux-Doppel-Quar-

tetts, die 4 Chochems (Damen) und die 4 Chossen (Herren).

Konzerthalle „zur blauen Saale“

Königsgasse Nr. 15.

Interessant! Amüsant! Pilant!

Neues Repertoire:

Reminiszenzen aus vergangenen Zeiten.

Eine Stunde im Harem.

Auftreten der vorzüglichen Wiener Siederfängerin

Josefine Linder,

genannt die „harbe Godl.“

Neue Couplets, gesungen von **H. A. Schönberg.**

„IMPERIAL“

Wagnerstraße Nr. 48.

Komiker-Trioletum:

Choriny, Eisenbach und Procksch.

3 Komödien. Morgen Samstag: Er muß sich schla-

gen. Komische Duo — Szene. Nr. 1001. Boße Ein Auf-

Boße. Der Lumpenball. Boße Großes Jux-Quodlibet.

In Vorbereitung: Eine Schachpartie. Boße. Infuenza.

Boße.

Sicherstes Mittel gegen Influenza.

Folies Caprice,

lasse sich das Zwerchfell gut erschüttern und gehe um 12 Uhr geheilt nach Hause. — Referierte Cyp.

GICHT, RHEUMA,

Drust- und Seitenstechen gegen Gliederrheum. Rücken-schmerzen wird am Gewissen hafteften das so glänzend bewährte Mittel:

Touristen-Geist Nr. 2 anempfohlen.

Touristen-Geist Nr. 1

ist ein Präparat zur Stärkung des Körpers, das wirkungsvollste Mittel gegen Ausfallen der Haare und gegen Schuppen. Beide Mittel sind Pflanzen-Extrakte und das Populärste heute nicht nur in Ungarn, sondern auch in Auslande. Zu haben in Budapest, Stadthausplatz, „Stadtapothek“. Preis einer Flasche zu 70 kr. und 1 fl.

Jos. Rosenberg Budapest, Bäckergasse Nr. 6, verjendet einzig und allein

Wurst

ברכש נמור
נעלכווארען
und

Wurst

ברכש נמור
n anerkannt bester Qualität nach allen Richtungen Franco-Verpackung gegen Nachnahme: Krenwürste, per 100 Paar fl. 3.

Frankfurter per 100 Paar fl. 6.50.

Debreziner per 100 Paar fl. 10.50.

Raaber per 100 Stück fl. 6.50.

Cervoladi per 100 Stück fl. 3.

Prima Salami, per Kilo 90 fr.

Hochprima Salami per Kilo fl. 1.

Schinke, roh, geselcht per Kilo 95 fr.

Schinke, gesotten per Kilo fl. 1.25.

Kotbaf (Bratwurst) per Kilo 80 fr.

Ferner alle anderen Sorten Wurst und Seltswaren zu billigsten Preisen. Preis-contraente gratis. — Für

שרות כשרות übernimmt das hief.

Chrv. Rabbinat

בית דין צדק דפה

Garantie. 32726

In der Konturs-Angelegenheit gegen **A. Heksch** hat der Ausschuss beschlossen, daß die zur Masse gehörigen, im Konturs-Inventar sub F. 57—1199 verzeichneten, zusammen auf 14,356 fl. 80 kr., d. i. vierzehntausenddreihundertsechsfund-fünzig Gulden 80 kr. ö. W. geschätzten Baumwoll- und Seimanwaaren sammt der im Inventare sub F. 1200—1221 verzeichneten und auf 114 fl. 35 kr., d. i. einhundertvierzehn Gulden 35 kr. ö. W. geschätzten Geschäftseinrichtung

im Offertwege

verkauft werden.

Es werden hiebei die Kaufstücken, nebst folgenden näheren Bestimmungen, hienit verständigt, nämlich:

1. Die Offerte sind schriftlich, geschlossen und mit der in das Offert aufzunehmenden Erklärung, daß sowohl die Waaren und Geschäftseinrichtung, wie auch die Bedingungen dieser Offertverhandlung dem Offertsteller vollkommen bekannt sind, bis inklusive 26. Januar 1890 beim gefertigten Masseturator einzureichen.

2. Gleichzeitig mit dem Offerte sind 10% des Schätzwertes der Waaren und der Geschäftseinrichtung (d. i. der Betrag von Eintausendvierhundertachtundvierzig Gulden 11 kr. ö. W.) beim unterfertigten Masseturator in Saarem und als Kaution zu bezahlen. Wird das Offert vor dem Zeitpunkt, welcher behufs Beschlußfassung über dasselbe bestimmt ist, durch den Offertsteller widerrufen, so verliert er den obigen kautionenweise erlegten Betrag.

3. Der Ausschuss beschließt bis 28. Januar 1890 über die Offerte und bis inklusive diesen Termin bleiben die Offertsteller mit ihren Offerten in oblige.

4. Der im angenommenen Offerte angebotene Kaufpreis ist zu Händen des gefertigten Masseverwalters längstens bis 2. Februar 1890 zu bezahlen und die Waaren und Geschäftseinrichtung werden nach erfolgter Zahlung und in der Weise, wie selbe im Inventar verzeichnet sind, übergeben.

5. Die Uebernahme der Waaren und der Geschäftseinrichtung ist längstens bis 4. Februar zu beendigen.

6. Der Offertsteller, dessen Offert angenommen wurde, hat zugleich mit dem Kaufpreise auch den Miethzins des Gewölbes auf das Viertel vom 1. Februar bis 30. April zu Händen des gefertigten Masseverwalters zu bezahlen, und die mit dem Kaufgeschäfte verbundenen Stempel- und sonstigen Auslagen zu tragen.

Es wird endlich kundgemacht, daß Diejenigen, die gewonnen sind, Offerte einzureichen, die Waaren- und Geschäftseinrichtung vom 17. Januar bis 25. Januar 1890 täglich zwischen 8—4 Uhr Nachmittags im Gewölbtal (5. Bezirk, Adlergasse Nr. 23) natürlich ohne Störung der Inventurungs-Ordnung — besichtigen können.

Budapest, am 15. Januar 1890.

Dr. Alexius Györy, Advokat, als Masseverwalter im Kontursverfahren, Budapest, Neßlerstraße Nr. 29.

Champagner

gute Qualität, empfiehlt zu mäßigen Preisen

Dr. Heiner.

Mandler,

Budapest, VIII.,

Karyskenring 18/20

Telephon.

Ein Kunstgärtner,

verheiratet, mit guter Zeug-nissen versehen, sucht Stelle, am liebsten nebst keinem Gehalt freien Verkauf der Pflanzen, eventuell ein gutes Grundstück ohne Gehalt, gegen Wohnung und Heizung verpflichtet er sich, den Garten in Ordnung aufrecht zu erhalten. Adr. in der Exp.

14940

Ich,

ANNA CSILLAG,

mit meinem 135 Ctm. langen Riesen-Vorle-

haare, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauches meiner selbsterverbundenen Pomade erhielt. Ist das einzige

Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haar-

bodens, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche so-

wohl den Kopf, als auch Barthaaren einen natürl-

ichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor

frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Es erneuert das Leben, die Kraft und das Wachstum des Haares und ist ein unvergleichliches Mittel, so daß

schon nach dem Gebrauche des ersten Tiegels that-

sächlich ein glänzender Erfolg bemerkbar ist, wegen deren

Borzüglichkeit soll die Anna Csillag'sche Pomade in

keinem Hause fehlen. Preis eines Tiegels fl. 1 und fl. 2.

Hauptniederlage bei

Ferdinand Neruda,

Droguist, Budapest, Hatvanergasse, eisernes Waarenhaus

Nr. 9, „zum goldenen Bienenkorb.“ — Zu haben in allen besseren Apotheken und

Parfümerien.

Preise billigst, Bedienung streng reell und prompt.

Samen- und Pflanzen-Katalog

pro 1890

in ungar. Währung versenden frei und gratis:

Oskar Knopff & Co.,

Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei, Erfurt (Deutschland).

NB. Preise des Buches, nur bei vorheriger Einbindung von Kassa, beträgt 96 fl., geb. fl. 1.25, inkl. Porto.

Knopff's illustrierte CULTURANWEISUNG
328 Seiten stark
200 Illustrationen
brochirt M. 1.50 gebunden M. 2.00
inkl. Porto.

Samen- und Pflanzen-Katalog
pro 1890
in ungar. Währung versenden frei und gratis:
Oskar Knopff & Co.,
Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei,
Erfurt (Deutschland).
NB. Preise des Buches, nur bei vorheriger Einbindung von Kassa, beträgt 96 fl., geb. fl. 1.25, inkl. Porto.

Die Feuerbestattung.

Als uns die Nachricht zukam — schreibt der berühmte Aesthetiker W. B u b e in der Münchener „Allg. Ztg.“ — daß im Schoße des Münchener Gemeinderathes ein Antrag auf fakultative Feuerbestattung gestellt worden sei, glaubten wir uns der Freude darüber hingeben zu dürfen, daß diese einzig vernünftige, sanitäre und ästhetische Art der Leichenbestattung nun endlich bei uns zu öffentlicher Erörterung kommen werde.

Daß unsere jetzige Art der Beerdigung eine der rohesten, abwidlichsten, unerträglichsten ist, die man sich irgend vorstellen kann, wird jedem vorurtheilslos und unbefangenen Denkenden nicht erst zu beweisen sein. Nur die stumpfe Gedankenlosigkeit, mit der wir im Hergebrachten, Allgemeingiltigen uns weiter schleppen, läßt es erklärlich erscheinen, daß diese Beerdigungsart so lange Zeit die allgemein gültige geblieben ist, ja daß sie sogar in der Empfindung der Menschen eine völlig unfehlbare „Mittel“ für sich in Anspruch nimmt.

Lieben dem etelhaftesten Verwesungsprozeß überliefern, und den Boden mit pestilenzialischen Stoffen durchsuchen, der Pietät entspreche! Wahrlich, man sollte glauben, wir wären von einer besonderen Vorliebe für das scheußliche Geschäft der Würmer befeelt, und trügen Nebenken, ihnen ihre gräßliche Nahrung zu verkümmern.

Leider ist die einzig rationelle und ästhetische Bestattung, die durch Feuer, in Deutschland bis jetzt nicht bloß auf den passiven Widerstand der gedankenlosen großen Masse gestoßen, sondern auch die meisten deutschen Regierungen, voran leider die preussische und die sächsische, haben sich auf die Seite des Vorurtheils und des Aberglaubens gestellt. Wo man die höhere Erleuchtung und den Fortschritt im Sinne humaner Anschauung hätte erwarten sollen, da ist gerade bittere Enttäuschung eingetreten.

Wir wissen wohl, daß es auch bei uns mehr Freunde der Feuerbestattung gibt, als man auf den ersten Blick vermuthen möchte; aber es bedürfte eines einheitlichen energischen Vorgehens, einer rastlosen, unaufhörlichen und unaufhaltamen Agitation, um den Schlandrian des Hergebrachten zu durchbrechen und auch den Widerstand der Regierungen zu besiegen.

Allerlei.

(„Kaiserin Elisabeth.“) Diesen Namen wird das stolze Schiff führen, welches vielleicht noch im Laufe des heurigen Frühjahres als jüngstes Glied unserer Schlachflotte eingereicht werden dürfte.

Ein Geheimniß. Roman von Henry Greville. Autorisirte Bearbeitung von Ludwig W e d s l e r.

Benois befand sich in ziemlicher Verlegenheit, als er sich bei Frau v. Montelar melden ließ. In seiner Brieftasche befand sich das kleine Bündel, welches ihm Staatsanwalt Bolvin übergeben, und in einer anderen Tasche der bewußte Briefumschlag.

Frau v. Montelar empfing ihn in ihrem eigenen Salon und zwar mit einer gewissen Wärme, die sich ganz bedeutend von der ein wenig kalten Zurückhaltung unterschied, die sie früher ihm gegenüber bekundet. Auf den ersten Blick gewahrte Benoist, daß sich Frau v. Montelar sehr verändert habe; der Schlag, der sie mit dem Tode ihres Neffen betroffen, wirkte noch nach in ihr, als es den Anschein hatte, daß sie sich von demselben bereits erholt haben und wer sie längere Zeit nicht gesehen, nahm an ihrem Aeußeren gewiß sofort wahr, daß ihre Gesundheit in hohem Grade erschüttert sei.

Obgleich ich Ihnen vielleicht bedeutende Gelegenheiten bereite, sagte sie, mußte ich Sie so dringend eruchen, zu uns zu kommen, da ich mich in einer überaus bedrängten Lage befinde, aus welcher ich mir allein keinen Ausweg mehr weiß. Nicht etwa, als hätte ich Niemanden, der mir einen Rath zu ertheilen vermöchte; ich habe meine alten Freunde, meine Rechtsberater; doch habe ich die Erfahrung gemacht, daß sich meine Freunde nicht um mich kümmern und ein Advokat hat mit diesen Dingen gar nichts zu thun.

Sie sprach all' dies ruhigen Tones; ihre Stimme zitterte aber ein wenig und ihr schönes Gesicht verrath eine tiefe Erregung.

Er versicherte Frau v. Montelar mit einigen Worten seiner Ergebenheit und bat sie, ihm zu sagen, was sie von ihm erwarte.

Nun berichtete ihm Frau v. Montelar über das Konzert in Saint-Aubin und die Art und Weise, in welcher sie von ihren Freundinnen empfangen worden.

Es ist klar, sprach sie zum Schluß, daß uns das gesellschaftliche Leben in diesem Winter zur Unmöglichkeit gemacht werden wird. Ich aber werde den nichtswürdigen Verleumdern niemals den Triumph bereiten, mich aus dem gesellschaftlichen Leben zu drängen. Seit meiner Geburt bis heute schritt ich stets erhobenen Hauptes einher und so werde ich auch sterben. Man will, ich möge Estelle verlassen. Das werde ich nicht thun. Sie trägt den Namen Bertolles, der auch der Name meines Vaters gewesen. Dies allein würde mir genügen, sie zu beschützen, wenn sie nicht auch sonst meines Schutzes würdig wäre.

Benois hörte ihr achtungsvoll zu und es schien, als erwartete er, daß sie noch etwas hinzusetze. Da aber Frau v. Montelar schwieg, richtete er die Frage an sie:

— Was wünschen Sie von mir, Madame?

— Sie sollen mir beistehen, die Verleumdungen zu enthüllen und die Unschuld meiner Nichte bekanntzumachen. Dies muß im Bereiche der Möglichkeit liegen. Denken Sie nur nach darüber! Sagte man nicht, sie habe ihren Gatten ermordet, weil ihr Kleid blutig war? Und Sie wissen doch sehr gut, daß sie ihn nicht ermordet hat.

Benois machte eine heftige Bewegung. Das Entschliche dieser Beschuldigung war von unbeschreiblicher Wirkung auf ihn. Er erschraf vor derselben.

— Nein, sie hat ihn nicht gemordet! Das vertraue ich mich zu beschwören! sagte er lebhaft. Dies ist denn doch entsetzlich.

— Ah! So werden Sie mir beistehen, sie zu beschützen? rief Frau v. Montelar aus.

Der junge Mann fühlte wieder das frühere Zögern, über sich Herr werden.

— Ich soll Frau v. Bertolles beschützen? Mit welchem Rechte? Mein Auftreten könnte eine sehr unangenehme Wirkung haben.

— Wenn Sie Vertrauen zu ihr hätten, könnten Sie ohne Mühe ein Mittel ausfindig machen! sagte Frau v. Montelar mit einiger Bitterkeit. Leider gehören Sie aber auch zu den Feinden meiner Nichte.

— Verzeihen Sie. . . begann Benoist, um sich zu entschuldigen.

— Ich dachte, daß Ihr ritterliches Gefühl die absonderliche Antipathie, die Ihnen meine Nichte einzufößen scheint, unterdrücken wird. Doch nun sehe ich, daß ich mich getäuscht habe.

Frau v. Montelar wandte sich ab und trocknete verstoßen eine Thräne, die ihr über die Wangen rollen wollte. Sie fühlte sich gebemüthigt.

— Ich bitte Sie überzeugt zu sein, gnädigste Frau, sprach Benoist, daß mein Gerechtigkeitsgefühl stark genug ist, um mich einen etwaigen Irrthum erkennen zu lassen. Ich gestehe offen, daß ich der Ansicht gewesen, Frau v. Bertolles wisse etwas Wichtiges, wovon wir keine Kenntniß haben und was das den Tod meines Freundes Raymond umhüllende Dunkel einigermaßen zu lichten geeignet gewesen wäre. Noch jetzt vermag ich mich mit dem Gedanken nicht zu befreunden, daß sie nicht mehr wisse, als wir. Von da aber bis dahin, eine Frau zu verurtheilen, besonders wenn sich dieselbe in einer so überaus schmerzlichen und heiklen Lage befindet wie sie, ist es noch sehr weit und ich bitte Sie, überzeugt zu sein. . .

Benois gerieth in Erregung, während er sprach. Er meinte die Stimme seiner Mutter zu vernehmen, die ihn zur Klugheit und Gerechtigkeit ermahnte, und er fühlte, daß er sich nicht weigern dürfe, selbst der eigenen Besorgnis entgegen sich die gehörige Aufklärung zu verschaffen.

— Ich, Herr Benoist, wünsche nur eines von Ihnen, sagte nun Frau v. Montelar lebhaft; sprechen Sie mit meiner Nichte und bemühen Sie sich, sie kennen zu lernen. Estelle ist eine sehr zurückhaltende Natur, dabei aber die verkörperte Offenherzigkeit, und ich denke, daß Sie das alsbald herauszufinden haben werden. Wer weiß, ob sie Ihnen, sobald sie sehen wird, daß Sie ihr Freund sind, nicht irgendwelche Mittheilung machen wird, die, ohne daß sie es selbst ahnte, uns das entsetzliche Geheimniß näherbringen würde. . . Mag sein, daß Raymond solche Gründe hatte, welche. . . Doch was rede ich da durcheinander? Bitte, seien Sie bemüht, das Vertrauen meiner Nichte zu gewinnen. Sie ist zwar jung, doch überaus klug, zuweilen sogar klü-

ger als ich, die ich eine alte Frau bin. . . ah, so sehr alt schon!

Und matt ließ sie sich in ihrem Fauteuil zurücksinken. Benoist konnte deutlich gewahren, in welchem Maße sie von den Sorgen und Kummernissen geschwächt worden.

— Es wird nicht leicht für mich sein, Frau von Bertolles' Vertrauen zu gewinnen, sagte Benoist. Doch auf Ihren Wunsch, Madame, werde ich auch dies versuchen. . . Sie waren stets so gütig zu mir, so lange ich noch mit Raymond die Militärschule besuchte und er mich zuweilen mit sich hieherbrachte. . . Und auch jetzher. . .

— Mein liebes Kind, sagte Frau v. Montelar und legte die Hand über die Augen, um ihre Thränen zu verbergen, die ihr wider Willen entströmten; es ist vielleicht unglücklich, was ich da sage; ich habe momentan außer Ihnen keinen Freund. . . und meine Nichte hat außer mir Niemanden auf der Welt. . . Und Beide müssen Sie uns gemeinschaftlich hinnehmen. . . Man kann nicht von einander trennen. . . bis uns nicht der Tod trennen wird. . .

Dhnmächtig sank die arme alte Frau in den Fauteuil zurück. Erschrocken sprang Benoist auf und riß an der Klingelschnur. Die Jose stürzte herein und dicht hinter ihr kam Estelle.

— Es ist nichts, gnädige Frau, sagte Benoist, indem er ihr entgegenging. Frau von Montelar ist ein wenig unwohl!

Estelle dankte mit einem Nicken des Kopfes für die erhaltene Aufklärung und eilte auf ihre Tante zu, die unter ihrer liebevollen Behandlung alsbald auch die Augen öffnete. Sie vermochte noch nicht zu sprechen und winkte nur Benoist, der sie sofort verstand. Er wandte sich zu Estelle und sagte:

— Ihre Frau Tante wünscht, ich möge Ihnen mittheilen, welches beehrendes Vertrauen sie in mich setzt. Um mich dessen würdig zu erweisen, erkläre ich, daß ich ihr und Ihnen, Madame, meine hingebendsten Dienste gewidmet halte.

Er sprach den letzten Satz zögernd, ohne die junge Frau anzublicken zu wagen. Jetzt aber hob er den Kopf empor und sah nun, daß ihn Estelle mit ruhiger Bestimmtheit anblickte.

— Ich danke Ihnen, mein Herr, sagte sie einfach.

— Reiche ihm die Hand, Estelle, sprach Frau v. Montelar so leise, daß man ihre Worte kaum verstand.

Estelle reichte ihm die schöne, weiße Hand, während ihr Blick deutlich befragte: Meine alte Freundin wünscht, wir mögen uns ausöhnen. Ich thue es, nur um sie zu beruhigen. Doch bleibt Ihnen darum Ihre freie Ansicht unbenommen.

Das Auge des jungen Mannes hatte aber einen so traurigen Ausdruck, der sowohl einen stillen Vorwurf als auch Reue bedeuten mochte. . . und noch etwas mehr, was sie aber nicht wissen konnte.

— Wir werden dieses Thema noch besprechen, wandte sich jetzt Benoist an Frau v. Montelar. Heute bedürfen Sie wohl vollkommen der Ruhe. Wenn Sie ge. . . thien, spreche ich morgen vor.

Frau v. Montelar war noch zu schwach, um antworten zu können, und streckte schweigend die abgekehrte Hand aus, die Benoist ehrfurchtsvoll an seine Lippen zog.

Estelle begleitete ihn aus dem Zimmer und als sie die Thür hinter sich geschlossen hatte und allein mit ihm im Vorzimmer stand, blieben Beide stehen und blickten einander schweigend an. (Fortf. folgt.)

Nähern, balkonartigen Ertern untergebracht werden, welche letztere in zwei Stockwerken übereinander gebaut sind. Außerdem werden elf Mitrailleurkanonen zur artilleristischen Armierung gehören. Zwei Geschosse werden sich auf dem Deck zwischen den beiden Schloten erheben und eine 57 Millimeter dicke Panzerhaut wird das Deck der Kaiserin Elisabeth gegen Stöße von Bombenwürfen schützen. Die kolossalen Maschinen werden dem zukünftigen Rammkreuzer die erstaunliche Geschwindigkeit von 19 Seemeilen per Stunde verleihen. Wie das selbe Blatt weiters vernimmt, wird zu Trief auch noch ein anderer Rammkreuzer, der den Namen „Kaiserin Maria Theresia“ erhalten soll, auf Stapel gelegt werden, so daß in den Seerlegen der Zukunft drei Rammkreuzer (der erste ist der in Ausrüstung befindliche „Kaiser Franz Joseph“) unsere Flagge führen werden.

(Kaiser Dom Pedro in Pau.) Ueber die Ankunft des Kaisers Dom Pedro in dem bekannten Kurort Pau in den Basses-Pyrénées wird geschrieben: „Lehnt Sonntag Mittags traf Dom Pedro in einem an den Perionenzug angehängten Schlafwagen in Begleitung seiner Tochter und des Grafen Gu sowie der kaiserlichen Prinzen in Pau ein. Eine offizielle Begrüßung seitens der Behörden fand nicht statt. Bloss einige Bekannte aus früherer Zeit erwarteten die Ankunft der kaiserlichen Familie am Bahnhof. Dom Pedro, Prinzessin Isabella und deren Gemahl erwiderten die Grüße der wenigen Gäste mit großer Herzlichkeit. Sodann fuhren die hohen Gäste mit ihrem Gefolge nach dem „Hotel Cassion“, wo sie in den prächtigen Appartements des ersten Stockwerkes abblieben. Dem Kaiser Dom Pedro sieht man es deutlich an, wie schwer er unter dem Unglück der letzten Monate leidet. In seinen Zügen haben die schmerzlichen Eindrücke der letzten Zeit deutliche Spuren zurückgelassen. Der im Vorjahre noch graue Bart ist vollständig weiß geworden und das Haupt ist gebeugt. Nur zeitweilig, wenn irgend ein Vorfall die Aufmerksamkeit des Kaisers erregt, belebt sich das müde Auge und die düsteren Gesichtszüge heitern sich für einen Augenblick auf. Vor dem Hotel erwartete eine große Menschenmenge in ehrfurchtsvoller Haltung die kaiserliche Familie. Einige Brasilianer verbeugten sich, tief ergriffen, vor ihrem ehemaligen Kaiser. Prinzessin Isabella reichte Jedem von ihnen die Hand, die sie ehrfurchtsvoll küßten. Die ganze Szene machte einen ergreifenden Ein-

druck. Nach dem Dejeuner sendete Dom Pedro mehrere Telegramme nach Madrid und Lissabon ab und unternahm sodann einen Ausflug nach dem Schlosse, in welchem Heinrich IV. das Licht der Welt erblickte. Der Kaiser arrangierte persönlich den Ausflug. Der Reihe nach hebt er selbst die Entel in den Wagen, den er sodann selbst bestieg. Mit großer Aufmerksamkeit betrachtet er das großartige Panorama, das sich vor seinen Augen entrollt. Bald jedoch versinkt er wieder wie traumverloren in tiefes Nachdenken, bis ihn die Bemerkung eines seiner Entel aus seiner Träumerei erweckt. Vor der Exkursion hat der Kaiser den Direktor des Hotels, Herrn Melkon, ihm ein bastisches Wörterbuch, eine Grammatik und die Bücher, die über dieses herrliche Stückchen Erde und seine Bewohner geschrieben wurden, zu verschaffen. Am Dienstag unternahm Dom Pedro mit den Seinen einen Ausflug nach Lourdes, wo ihn die Ordensbrüder, welche die heilige Quelle bewachen, empfangen. Zum Andenken seiner heimgegangenen Gemahlin ließ der Kaiser dabeist eine Messe lesen. Der Aufenthalt in Pau ist bis Ende dieser Woche bestimmt. Von dort begibt sich die kaiserliche Familie zu dauerndem Aufenthalte nach Cannes.“

(Ruffia.) In dem Januar-Hefte des „Ruff. Archivs“ erzählt D. Schichterbatschkeff eine heitere Anekdote, welche an Gogol's „Tobte Seelen“ erinnert. Im Jahre 1847 war Schichterbatschkeff zum Adjutanten bei der Garde-Artillerie ernannt worden und war bei der Uebernahme der Kanäle nicht wenig verwundert, als eines Tages der Schreiber, der die Monatsrapporte abzufassen hatte, sich mit der Frage an den neuen Adjutanten wandte, wie viele von den Reserve-Verstorbenen er für den abgelaufenen Monat in die Liste der Todten aufnehmen solle. Schichterbatschkeff verstand gar nicht, um was es sich handle, und ließ sich vom Schreiber erst genauere Auskunft ertheilen, wobei er Folgendes erfuhr: „Die Sterblichkeit unter dem Militär war einige Zeit so groß gewesen, daß die höhere Militärbehörde derselben ernste Aufmerksamkeit widmete, und bald darauf erschien der Befehl, daß, falls in einem einzelnen Zuppenheile die Sterblichkeitsziffer im Monat höher als das jeweilige Datum sein sollte, den Abtheilungschefs ein Verweis zu ertheilen sei. Troßdem nun die Sterblichkeit nicht in allen zwölf Monaten des Jahres die gleiche ist, so wurde behufs Vermeidung von Verweilen die Sterblichkeit nie höher als zu dem in

Befehl gegebenen Maximalhöhe verzeichnet, waren aber dennoch mehr Leute des betreffenden Zuppenheiles gestorben, so wurden die überzähligen Todten zur „Reserve“ gezählt, wie der Schreiber sich ausdrückte, und dann nach und nach in anderen Monaten mit geringerer Sterblichkeit als Verstorbene nachgeschoben. Diese schlaue Einrichtung brachte zweierlei Vortheile: erstens vermieden die Chefs die ihnen drohenden Verweile, zweitens erwuchs den einzelnen Batterien materieller Gewinn daraus, indem die Reservetodten noch nicht aus den Listen gestrichen wurden und so fortführen, Sold und Menage zu beziehen. „Dester“, schließt Herr Schichterbatschkeff seine Erzählung, „kam es vor, daß diese unrichtigen Listen, die ich unterschreiben mußte, sich nicht nur von einem Monat in den anderen, sondern manchmal sogar von einem Jahre ins andere hinüberzogen.“

(Drastischer Anschauungsunterricht.) Eine Delegation Bewohner von Prairie Township in Ohio beklagte sich, wie die „Newyorker Staatszeitung“ mittheilt, kürzlich in Ohio beim Staats-Schulkommissar über einen Schullehrer, der bei Befolgung des neuen Gesetzes, welches von den Lehrern verlangt, daß sie den Schülern die Einwirkung des Alkohols auf den menschlichen Körper klar machen, zu weit gehe. Er hat angeblich eine Flasche mit Alkohol in die Schule gebracht und die Kinder an dem Pfropfen lecken lassen. Auch soll er ihnen Alkohol auf das Handgelenk geschüttet haben, damit sie dessen Wirkung an sich kennen lernen. Dieser Eifer scheint den Leuten zu weit zu gehen. Der Lehrer, dessen Name vorläufig nicht genannt wird, wird wahrscheinlich aufgefordert werden, seinen Abschied zu nehmen.

(Schminkekonsum in Amerika.) Ein Statistiker, welchem genaue Angaben über die Schminke vorliegen, die in den Vereinigten Staaten alljährlich gebraucht wird, erklärt, man könnte für die Summe, welche die amerikanischen Frauen und Mädchen für die Verschönerung ihres Gesichtes verwenden, jährlich 37,000 Häuser anstreichen lassen, jedes Haus zu 175 fl. gerechnet.

(Schlimmes Los.) „Nun, Herr Mühlhuber, was ist denn eigentlich aus Ihren drei Söhnen geworden?“ — „Oh — dem Husschmid und dem Goldschmid geht es ja ganz gut, aber der Dritte lebt erbärmlich.“ — „So — was ist denn der?“ — „... Reimschmid!“

Den Anforderungen der Zeit

entsprechend ist es, die Haushaltungskosten womöglich zu verringern, deshalb empfehlen wir jeder sparbaren und guten Hausfrau unseren

pat. Stopf-Apparat

(Darning Weaver genannt) aufs Angelegentlichste.



Jedweder Gegenstand, ob mehr oder weniger schadhast, wird von unserem Apparate rasch und wie neu angewebt, hergestellt.

Ueber den Werth unserer Erfindung äußert sich das „Neue Wiener Tagblatt“ vom 8. Dezember 1889 unter Tagesneuigkeiten folgend:

(Amerika für unsere Hausfrauen.) Ein für jeden Haushalt unentbehrlicher Gegenstand ist von einem genialen Amerikaner erfunden und liberal patentirt worden. Es ist dies ein Stopf-Apparat („Darning Weaver“ genannt) zum Ausbessern sämtlicher Sorten Webstoffe und Wirkwaren, wie Jaegerhemden, Strümpfe etc. Derselbe vereinigt mit der Schönen und bauschhaften Arbeit eine bedeutende Feinheit und ist von vor Allen die Augen. Die Einfachheit dieses Apparates wird auf sehr praktischem Wege demonstriert, da nämlich der Beinahts-Ausstellung in den Gartenbauausstellungen hier ein kaum sechsjähriges Kind denselben handhabt und vor dem B. T. Publikum wunderlich und rasch jedwede Stopfarbeit ausführt. Ein weiterer Beweis der eminenten Nützlichkeit ist, daß in sämtlichen Mädchenheulen Amerikas und Englands der „Stopf-Apparat“ obligatorisch eingeführt wurde. Die Erfindung ist nunmehr von Paris (wo sie zur Ausstellungszeit über 350,000 Stück verkauft wurden) bei uns von der „Darning Weaver Company“ eingeführt worden.

Preis mit Gebrauchsanweisung und Probearbeit 2 Gulden.

The Patent Darning Weaver Company Stopf-Apparat, Wien, 1. Bezirk, Rothenhurmstraße Nr. 19, 1. Stock. Depositaire gesucht.

Die P. T. Mitglieder des „Fővárosi kereskedelmi hitel-intézet mint szövetkezet“ werden hiemit zu der am 26. Januar 1890, Nachmittags 3 Uhr, stattfindenden

XIV. ordentlichen Generalversammlung

und zu der am 25. Januar 1890, Nachmittags 2 1/2 Uhr stattfindenden

Plenarversammlung

höflichst eingeladen.

Die Direktion.

Tagesordnung:

- a) der Generalversammlung:
 1. Wahl eines Schriftführers;
 2. Wahl zweier Authentifikatoren;
 3. Bericht der Direktion und des Aufsichtsrathes;
 4. Vorlage der Bilanz und Beschlußfassung über den Reingewinn;
 5. Ertheilung des Absolutiums;
 6. Eventuelle Anträge laut §. 43 der Statuten;
- b) der Plenarversammlung:
 1. Wahl eines Schriftführers.
 2. Wahl zweier Authentifikatoren.
 3. Bericht der Direktion bezüglich des Personal-Creditvereins.

Vermöge seiner zahlreichen Erfahrungen in den Budapest und Wiener Militärspitälern, als auch bei vielen Militär-Regimenten wird dieser hervorragende Spezialist bestens empfohlen.

Geheime Krankheiten

solche Harnröhrenentzündung, Gicht, Syphilis, Hautkrankheiten, Krämpfe bei Frauen, ohne Einwirkung und alle Geschlechtskrankheiten bei Frauen. Allenfalls werden heilt rasch und sicher ohne Verunsicherung

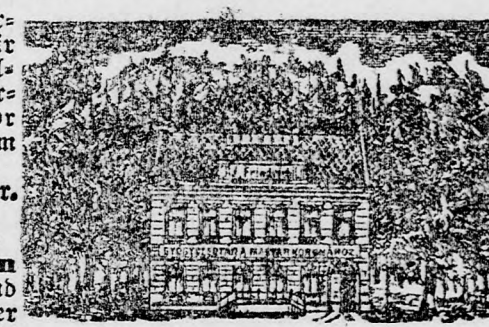
Dr. Kajdacsy,

gew. f. l. Regimentarzt, Budapest, V., Waiknerboulevard 4 (väterl. Kört 4), 1. Stock, Eingang bei der Treppe. Ordination: Donnerstags von 10-11 Uhr und von 7 bis 8 Uhr Abends. Honorar: Briefe werden unter Diskretion beantwortet. Medicamente besorgt.

Malaczkaer Karpthen-Gesundheits-Pillen

kurz auch „MALACZKAER PILLEN“ genannt.

Nach langjährigen Erfahrungen, welche ich mir in Wien, deutschen u. belgischen Apotheken erworben habe, brachte ich vor 15 Jahren die nach dem Besetze des belgischen Preßburger Arztes Dr. Karpthen bereiteten Karpthen-Gesundheits-Pillen als ein werthvolles und billiges Heilmittel unter die ihre Gesundheitsfürsorge Kranken; sie bewähren sich bestens bei: Magen-Familien-Geheime Krankheiten. Diese ihre Beliebtheit wurde von Vielen benützt, um andere Pillen von unbilliger Zusammenfügung unter demselben Namen zu verkaufen; deshalb muß ich meinen alten bewährten Kunden bekannt, daß nur diejenigen Pillen von mir stammen, die auf jeder Schachtel am Deckel meine ganze Firma tragen und deren Gebrauchsanweisung mit meiner Schutzmarke versehen sind, alle anderen sind als unecht zurückzuweisen. — Hauptvertriebs-Depot beim Gründer Johann Friedrich, Apotheker in Malaczka (bei Preßburg) sind dieselben um folgenden Preis zu haben: Eine Schachtel kostet 21 fr.; eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr.; bei unfrankirter Zufendung 5 fr. für den Stempel mehr. Wenn dem Pillenpreise 20 fr. beigelegt werden und der ganze Betrag per Postanweisung geendet wird, so erfolgt franco-Zufendung in die ganze Monarchie. — Depots: In Budapest beim Apotheker Karl Patoky, vis-à-vis dem Reugebäude; in Pressburg beim Apotheker Stephan Krbh; in Debreczin beim Apotheker Stephan Mihalovics; in Keesemet beim Apotheker Johann Wolnar; in Szegedin beim Apotheker Keresztes Zandor; in Temesvár, Fabrik, in den Apotheken zu Maribahil; und „Heiligen Dreifaltigkeit“; in Schennitz beim Apotheker Frau Eglantay; in Neusohl beim Apotheker Friedrich Güllner.



Schutzmarke.

und Unterleibskrankheiten, bei träger Stuhlentleerung, bei Bluthausen nach dem Kopfe, Kopfschmerz, Schwindel, Herzlopfen, Athemungsbeschwerden, bei Bronchitis, Keuchhusten, bei Fieber und bei Bettmansammlung.

Nachdem diese Pillen das, was sie versprochen haben, auch erfüllen, so wurden sie rasch beliebt und sind zum unentbehrlichen Hausmittel in vielen ungarischen Familien geworden. Diese ihre Beliebtheit wurde von Vielen benützt, um andere Pillen von unbilliger Zusammenfügung unter demselben Namen zu verkaufen; deshalb muß ich meinen alten bewährten Kunden bekannt, daß nur diejenigen Pillen von mir stammen, die auf jeder Schachtel am Deckel meine ganze Firma tragen und deren Gebrauchsanweisung mit meiner Schutzmarke versehen sind, alle anderen sind als unecht zurückzuweisen. — Hauptvertriebs-Depot beim Gründer Johann Friedrich, Apotheker in Malaczka (bei Preßburg) sind dieselben um folgenden Preis zu haben: Eine Schachtel kostet 21 fr.; eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr.; bei unfrankirter Zufendung 5 fr. für den Stempel mehr. Wenn dem Pillenpreise 20 fr. beigelegt werden und der ganze Betrag per Postanweisung geendet wird, so erfolgt franco-Zufendung in die ganze Monarchie. — Depots: In Budapest beim Apotheker Karl Patoky, vis-à-vis dem Reugebäude; in Pressburg beim Apotheker Stephan Krbh; in Debreczin beim Apotheker Stephan Mihalovics; in Keesemet beim Apotheker Johann Wolnar; in Szegedin beim Apotheker Keresztes Zandor; in Temesvár, Fabrik, in den Apotheken zu Maribahil; und „Heiligen Dreifaltigkeit“; in Schennitz beim Apotheker Frau Eglantay; in Neusohl beim Apotheker Friedrich Güllner.

NEUESTE DANKSAGUNGEN:

Herrn Apotheker Friedrich in Malaczka! Aus meiner eigenen Erfahrung habe ich eingesehen, daß Ihre Malaczkaer Gesundheits-Pillen für meine Familie ein vorzügliches Hausmittel sind, nachdem mir der Vorrath ausgegangen ist, so bitte ich wieder um fünf Rollen. Zum Schluß empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihr wohlthätiges Heilmittel. Sibaldt, am 28. October 1889. Konrad Schultzeiß, Landw.

Herrn Apotheker Johann Friedrich in Malaczka! Nachdem die von Ihnen bestellten Malaczkaer Gesundheits-Pillen bei meiner Frau ihre vorzügliche Wirkung bewiesen haben und eine langdauernde Krankheit glücklich beendet haben, so nehme Sie meinen herzlichsten Dank und Segenswünsche entgegen und bitte unterthänigst wieder um eine Rolle. Was-Saat, am 2. August 1889. Dobó István.

Geehrter Herr Apotheker in Malaczka! Ich und meine Frau schicken Ihnen unseren innigsten, herzlichsten Dank für Ihre so ausgezeichneten Malaczkaer Gesundheits-Pillen, der liebe Gott gebe, daß Sie noch lange leben zum Wohle der lebenden Menschheit. Ich bitte noch um eine Rolle. Ihr dankbarer Freund, am 15. August 1889. Horváth Mihály.

Guer Wohlgeboren! Erliche Sie höflichst um fünf Rollen Ihrer Malaczkaer Gesundheits-Pillen. Dieselben üben eine vorzügliche Wirkung aus, so daß ich ohne dieselben kaum mehr sein kann. Eine halbe Sendung erwarte, schmecht sich hochachtungsvoll. Budapest, am 7. November 1889. Hugo Stranner, Redacteur der „Neuezeitung“.

Herrn Johann Friedrich, Apotheker in Malaczka! Viele von den hiesigen, in der Fremde lebenden Ungarn sind langjährige Kundschafter für Ihre vaterländischen Gesundheits-Pillen, auch ich gebore zu Ihren dankbaren Verehrern, denn ich habe mich von den vorzüglichen Ihren Pillen selbst überzeugt, da mich dieselben von einer chron. Krankheit befreit haben. Szlatina (Rumänien), am 5. Nov. 1889. Georg Szabó, Schmiedmeister.

Herrn Apotheker Friedrich in Malaczka! Es fehlt mir an Worten, um Ihnen meinen innigsten Dank für Ihre so ausgezeichneten Malaczkaer Gesundheits-Pillen auszusprechen zu können. Während meiner langwierigen Krankheit brachte ich verschiedene anständliche angepriesene Mittel, Alles umsonst, zuletzt machte mich ein Bekannter auf Ihre Pillen aufmerksam, Gott sei Dank, und verlegte es Ihnen taufenmal, denn dieselben wirkten so vorzüglich, daß ich wieder ganz gesund geworden bin. Bitte mir wieder eine Rolle davon zu senden, damit ich dieselben zu Hause habe. Wars-Bila, am 15. October 1889. Josef Maurer, Tischlerm.

Guer Wohlgeboren! Vor einigen Monaten bestellte ich bei Ihnen eine Rolle Malaczkaer Gesundheits-Pillen, deren Wirkung bei mir so wohl, wie bei meiner Frau eine so vorzügliche ist, daß ich nicht warm genug meinen Dank ausdrücken kann. Ich habe von der mir gesendeten Qualität einen Theil meiner Schwägerin nach Newyork geschickt und erwarte nächstens einen Wirkungsbereicht Da mein Vorrath bereits ein kleiner ist, so erlaube ich wieder um fünf Rollen. — Budapest, am 27. September 1889. — A. Morz, Jägergasse Nr. 32.

Herrn Apotheker in Malaczka! Erliche höflichst um 6 Schachteln Ihrer so vorzüglichen Malaczkaer Gesundheits-Pillen, denn dieselben sind in meiner Familie sehr nothwendig und unentbehrlich geworden, da sie jede Krankheit im Entstehen vernichten. — Wieselburg, am 30. October 1889. — Sigmund Kadácsóh.

Wohlgeboren Herr Friedrich in Malaczka! Von Ihren Malaczkaer Gesundheits-Pillen senden Sie mir eine Rolle, aber baldigst, denn dieselben sind mir sehr nützlich geworden; empfangen Sie meinen ergebene Dank. Szegedin, am 22. October 1889. Stefan Volk 334r, Finanzbeamter. Wohlgeb. Herrn Apotheker in Malaczka! Empfangen Sie meinen innigsten Dank für Ihre so ausgezeichneten Malaczkaer Gesundheits-Pillen, durch welche ich von einer 11 Monate dauernden Schwermuth antheilig geheilt wurde. Gott segne Sie vielmalig u. schenke Ihnen ein glückliches Leben. Tolna-Bukta-Abakar, am 10. Nov. Emerich Székely, Schafmeister.

